O VIII 74. Const. 15. Xr.

Oec. p.
0.
81

Josephs von Sonnenfels,

K. K. Raths, ordentl. öffentl. Lehrers der Polizey, Handlung, und Finanzwissenschaft an der hohen Schule in Wien, wie auch an den beyden adelichen Theresianischen und Emanuel-savoyschen Akademien,

Abhandlung von der Theurung in Hauptstädten und dem Mittel derselben abzuhelfen.

herausgegeben
von
S t.

Joh. Theoph. Hoeffel

Leipzig,
bey Christian Gottlob Hilschern, 1769.

15

STAATSBIBLIOTHEK
BAMBERG

Ich war eben in Wien, als diese Abhandlung, welche zu einer akademischen Feyerlichkeit bestimmet war, im Drucke erscheinen sollte. Ihre lange Zurückhaltung in den Händen der Censoren machte vieles Aufsehen, und erregte die Neugierde aller Leute. Sie ward endlich von der Censur unterdrückt; und man trug sich mit vielen, theils wahr-

scheinlichen, theils poßierlichen Ursachen, warum sie unterdrücket worden.

Einem Fremden, dem das Schicksal der Wissenschaften nicht gleichgültig ist, leistete dies kein Genüge: er wollte sich genauer unterrichten. Ohne Zweifel, dachte ich, müssen wichtige Ursachen zu dieser Unterdrückung Anlaß gegeben haben. Ich gab mir Mühe das Manuscript zu sehen, und ich erhielt so gar eine Abschrift, mit einigen Zusätzen, die der Verfasser nachher gemacht hatte. Ich muß gestehen, daß ich mich, bey Durchlesung derselben, immer befragt habe: **wann werde ich auf die Stellen kommen? um deren Willen man sie verboten hat?** und das

frage

frage ich noch itzt, da ich die ganze Abhandlung vom Anfange bis zum Ende schon einige mal durchlesen habe.

Sollte vielleicht der Despotismus der Censoren dies verursachen, und es nicht erlaubt seyn, eine andre Meynung zu haben, als die ihrige? die Wissenschaften werden bey einer solchen Unterdrückung einen sehr langsamen und unbeträchtlichen Fortgang machen. Wenn ein Schriftsteller dem Staate, der Religion und den Sitten ihre Ehrerbietung geleistet, so ist nichts zur Erweiterung der Kenntnisse vortheilhafter, als eine vollkommene Freyheit, seine Meynung über alle Gegenstände freymüthig

 erklä-

erklären zu können: wird etwas geschrieben, welches das Merkmaal der Unwahrheit an seiner Stirne trägt; so straft sich der Schriftsteller selbst, da er sich dem Spotte aussetzet. Ist eine Frage unentschieden, eine Materie noch vielen Zweifeln unterworfen; so ist eben das ein Mittel, diese Zweifel zu heben, diese Frage zu entscheiden, wenn es erlaubt ist, darüber seine Gründe öffentlich zu sagen: entweder diese Gründe sind nichtig, und man zeige es! man widerlege sie! oder sie bleiben so lange entscheidend, als man sie nicht widerlegen kann.

Dieses muß um so mehr bey Untersuchungen statt finden, wo es nicht auf

spe=

speculative Sätze ankömmt, bey denen auf beyden Seiten nichts zu verlieren ist; sondern auf solche, die in Ausübung gebracht werden müssen, wo der Irrthum der Meynung, durch wesentliche Nachtheile, gebüsset wird, und man es dem Bürger danken sollte, der dem Staate wohlmeynend seinen Rath nicht vorenthält.

Gegenwärtige Abhandlung ist von dieser Art. Weil die Betrachtungen des Verfassers mehr oder weniger auf alle Staaten passen; und er seinen Gegenstand auf eine neue Art beleuchtet hat; so übergebe ich sie der Presse, vielleicht mit einigem Danke wenistens derjenigen

Leser,

Leser, welchen die Wahrheit allemal willkommen ist. Leipzig, den 15ten des Christmondes 1768.

Der Herausgeber.

Keine

Keine Meynung war jemals so augenscheinlich abgeschmackt und widersinnig, die nicht irgend einen Vertheidiger gefunden hätte: Vielleicht eben darum, weil sie widersinnig war, und weil es der menschlichen Eitelkeit oft gefällt, Paradoxe zu behaupten. Der Abbe' von St. Pierre schrieb von den Vortheilen, welche eine beständige Vergrößerung der Hauptstadt dem Staate verschaffen

muß *). Das war, um Frankreich in Paris zu stecken. Doch seine politischen Träume haben so wenig Eingang in die Kabinette gefunden, als seine Rechtschreibung in die Akademie —

Außer St. Pierre erinnere ich mich nicht, irgend ein Buch aus dem Fache der ökonomischen Wissenschaften gelesen zu haben, worinnen über das **Unebenmaaß der Hauptstädte zu dem Ueberreste der Länder, und über die unerschwingliche Theurung**, welche darinnen nothwendig herrschen muß, nicht schwere Klagen wären geführet worden. Aber sowohl die Männer, welche diese Klagen aus Einsicht zuerst angestimmet, als diejenigen dienstbaren Geister, welche, was ein großer Mann einmal gesagt, auf guten Glauben seiner ihnen unbekannten Gründe von Geschlecht zu

*) Ouvrages de Politique Tom. III. N. V.

zu Geschlecht getreulich nachsingen, beyde haben es bey diesen Klagen bewenden lassen, ohne daß es den erstern gefällig, und den zweyten möglich gewesen, sich umständlicher in die Mittel einzulassen, welche diesem Uebel entgegengesetzt werden könnten. Der Gegenstand ist indessen nicht so geringschätzig, daß er, selbst die Feder eines Hume, Cantillons oder Forbonais verunzieret hätte; und der Dienst, den solche Männer besser, als jeder andre, durch ihren Unterricht den bürgerlichen Gesellschaften hierinnen erweisen konnten, war ihres Eifers und ihrer Einsicht würdig. Es ist mir vielleicht erlaubt, den stolzen Wunsch zu thun: daß diese Betrachtungen die ihrigen über diesen Gegenstand entbehrlich machen mögen! aber es ist mir vielleicht auch zu vergeben, wenn ich meinen Zweck nicht erreichet habe.

Der Ackerbau, die Viehzucht, habenihren von der Natur angewiesenen Wohnplatz auf dem **platten Lande**.

Die Handwerke, die nothwendigen Fabriken, zogen sich in **Flecken** zusammen, weil ihre Arbeiten, Gebäude von größerer Festigkeit, gemeinnützbare Kunstwerke und Zusammenhang forderten. Diese Flecken sind von den offnen **Landstädten**, weder der Gestalt, noch der Bestimmung nach unterschieden. Das nächst herumliegende Landvolk bringt an gewissen Tagen von seinen ländlichen Erzeugnissen dahin zu Kaufe; und nimmt dagegen seine da verfertigten Bedürfnisse mit sich nach Hause.

Der Landesfürst schlug an einem Orte, dessen bequemste Lage der Mittelpunkt des Lan-

des war, seine beständige Wohnung auf: ihn begleiteten seine Hofstadt, sein Rath, seine Gerichte; das war die Hauptstadt. Bald folgten den Fürsten diejenigen, die ihm durch ihre Gegenwart die Aufwartung machen wollten; diejenigen, die von ihm Gnaden erbitten wollten; Künste und Pracht, welche hier Beschäfftigung fanden, setzten sich daselbst fest; diese, und die Ergötzlichkeiten lockten die Reichern nach sich dahin, und zugleich diejenigen, welche, ohne es wirklich zu seyn, sich das Ansehen des Reichthums geben: und nunmehr fieng es an, als ein Vorzug betrachtet zu werden, wenn man in der Hauptstadt wohnte: weil man entweder zum Hofe zu gehören, oder in einem Amte zu stehen, oder wenigstens vermögend zu seyn, das Ansehn gewann. Daher ward die Stadt zuletzt noch mit Müßiggängern bevölkert, die nichts von alle dem waren. Das

ist vorläufig ungefähr die kurzgefaßte Geschichte der Ueberfüllung der großen Städte, die wir hier mit einmal zusammennehmen; weil sich verhältnißmäßig von den Provinzialstädten sagen läßt, was von der Hauptstadt gesagt ist; und diese Ueberfüllung ist die Ursache ihrer Theurung.

Hat jemals eine Regierung den Schaden berechnet, den die Menge Menschen, die in einer Hauptstadt gleichsam aufeinander geschichtet sind, dem Staate zugefüget; wie war es möglich, daß sie denselben zu steuern, nicht die äußerste Gewalt daran gestrecket hat? aber, wenn unsre Ministers, (sagt ein beobachtender Schriftsteller) wenn sie von Versailles nach Paris kommen, so erstaunen sie, eine so ungeheure Anzahl von Menschen zu erblicken, die ihnen von allen Sei-

ten entgegen kommen; und hieraus eben schlüssen sie: der Staat wäre sehr mächtig — Sie können vielmehr aus dieser unebenmäßigen Lokaltheilung der Bevölkerung das Gegentheil schlüssen; wofern sie anders nicht unterlassen, sich aus den Seelenbeschreibungen zu belehren: daß die Menge des Volkes den übrigen Theilen des Landes in diesem Verhältnisse nicht zusaget.

Denn diese Ueberladung an einem, setzet natürlicher Weise die Leere an dem andern Orte voraus, welches das platte Land ist. Diesem sind alle die unzählbaren Menschen entzogen, die in der Hauptstadt ein unnützes Gefolge von Bedienten und Mädchen ausmachen; die sich den einträglichen Künsten der Pracht widmen; die ein unbeschäfftigtes Leben führen, und in der Masse der

Bevölkerung unwerthe Geschöpfe vorstellen.

Der Ackerbau, die Aemsigkeit und Handlung müssen ihren Verlust nothwendig empfinden.

Die Felder sind entweder gar nicht, oder nur schlecht bestellet, weil es an Händen fehlet, die den Pflug führen. Und wäre dieser Verlust auch nicht zunächst an den Städten selbst wahrzunehmen; so wird er doch immer mehr und mehr in die Augen fallen, je mehr man sich von denselben entfernet, und sich den Gränzen der Provinzen nähert.

Die Aemsigkeit kann sich nicht erhalten, wenn die nothwendigern Beschäfftigungen bey derselben nicht zum Grunde gelegt werden. Nur diejenigen Arbeiter kann sie stufenweise

zu

zu den Erzeugnissen der Gemächlichkeit und Pracht abgeben, welche zu dem erstern überflüssig sind. Hier aber ist das Verhältniß gerade umgekehrt: die Verschwendung der Städte macht aus dem letztern das Hauptgeschäffte, und überläßt gleichsam an die erstern nur diejenigen, welche sie für sich nicht weiter anwenden will.

Dieses gestöhrte Gleichgewicht der Beschäfftigungen hat in die Handlung einen großen Einfluß, als welche nach dem Maaße dauerhaft und gegründet ist, wie sie mit Nothwendigkeiten getrieben wird; hingegen sich da, wo sie auf entbehrliche Waaren allein ankömmt, nur bittweise erhält. Denn, sofern als der Nationalverzehrung genug gethan werden muß, kann der Mangel daran nur von fremdem Gute ersetzet werden; und dann wird der Ausfluß des Geldes so be-

trächtlich seyn, sich jährlich so lange wiederholen, bis das Land ganz entkräftet ist, und zuletzt in eine gänzliche Abhängigkeit derjenigen Nation geräth, von der sie ihre Bedürfnisse empfängt. Und sofern als sie von dem Ihrigen an Fremde abgab, wird sie sich so lange behaupten, als nicht das Machtwort der Fürsten, welche ihr Erzeugniß verbieten, oder das Einsehen der Nationen, welche sie entbehren lernen, derselben den Untergang bringt.

Das Unebenmaaß der Bevölkerung zieht auch das Unebenmaaß des Kreislaufs nach sich. Das Geld hat wegen der Abgaben, die beständig in die Kassen des Landesfürsten einfliessen müssen, ohnedem einen natürlichen Zug gegen die Hauptstadt. Wenn nun dieser Zug noch dadurch verstärket wird, daß Privatleute ihre Einkünfte dahin kommen lassen; wenn diesem

sem Strome, der, wo ich so sagen darf, gegen die Stadt mit Gewalt zudrückt, keine Luft zum Wiederabflusse nach den Provinzen gemacht wird; wenn es nur einen Mittelpunkt der Anziehung, keinen der Zurückstoßung giebt, so muß nothwendig dieser Theil gefährlich anschwellen, indessen die äußersten Theile tödtlich siechen und verdorren.

Die Erfahrung bestätigt alles dieses nur zu sehr. Da die Stadt in dem Ueberflusse ersäuft, wovon ein geringer Theil auf die nächst umliegenden Ortschaften abfließet; da man daselbst den Werth des Geldes wegen seiner Menge nicht kennet, kennet man ihn auf dem ebenen Lande an vielen Orten der Seltenheit wegen nicht. Es wird manchem, der nicht im Stande ist, sich in die Umstände des armen Landvolks zu versetzen, fabelhaft klingen, wenn man ihn

versichert, daß es (und dieses nicht gar zu fern von der Hauptstadt) Menschen giebt, die in ihrem Leben nie ein hart Stück Geldes befühlet haben, und denen ein Dukaten, mit welchem in Städten wie mit Rechenpfennigen umgegangen wird, der Begriff und Ausdruck eines großen Reichthums ist.

Vielleicht kann dieser Mangel des Geldes, in Ansehung des Landvolkes selbst, für ein Geschenk der Vorsicht geltend gemacht werden, welche unschuldige Menschen dadurch vor gränzenlose Begierden bewahret, daß sie denselben das Mittel, sie zu befriedigen verweigert hat. Aber, daß der Ackerbau übel bestellet ist, da der Landwirth keine Mittel in Händen hat, sich mehr Vieh anzuschaffen, um sein Feld besser zu bearbeiten, um es besser zu düngen; da er keine Mittel in Händen

hat,

hat, irgend etwas zu einer Verbesserung zu unternehmen, zu welcher nur ein geringer Aufwand erfordert wird; daß es den nothwendigen Manufakturen in den Provinzen an Unterstützung gebricht; an diesen beyden Uebeln, wovon der Schaden sich in vielfältig in einander laufenden Kreisen wiederholet, ist diese ungleiche Vertheilung des Geldes ganz und allein schuld.

Alle Welt sammelt Geld, um es auf Zinsen hinzulegen, von denen man in dem Sitze des Wohllebens und Vergnügens gemächlich leben könne. Die liegenden Güter, welche, um sie wohl zu nützen, das gegenwärtige Auge des Herrn fodern, werden daher feilgeschlagen, ohne Käufer zu finden; welches ihren Werth noch mehr herabsetzt, und sie zuletzt auf eine Art von Unwerth bringt, der den Ackerbau ganz in die Hände der dürftigsten Leute liefert.

Eben so ergehet es der Aemsigkeit und dem Fabrikwesen: einer Beschäfftigung, die für Leute, welche an dem lockenden Wohlleben der Stadt Theil nehmen, viel zu mühsam ist! Sie werden also ganz an solche Leute überlassen, denen ihre Armuth es unmöglich machet, die aber, sobald es ihre Umstände zulassen, eilen werden, ihren Vorgängern dahin zu folgen. Und was sind diese zur Ausbreitung ihres Zweiges, und folglich auch zur Erweiterung der Handlung zu thun fähig? Die Fabrikatur bleibt daher immer in ihrer Kindheit, die Waaren unvollkommen, mithin ihr Absatz beschränket; zum größten Nachtheile der Bevölkerung, die durch diesen Mangel der Arbeiten sehr herabgesetzt wird, weil die Bevölkerung immer mit den Nahrungsgeschäfften im Gleichgewichte stehen muß.

Die Bevölkerung empfindet das Uebel auch noch in einer andern Absicht: nämlich in der Verminderung der Ehen, die eine nothwendige Folge, vieler, die von ihren Renten leben, ist. Zur Erhaltung einer Familie gehöret entweder ein beständig anhaltender Fleiß, oder sehr große Einkünfte. Das erste ist bey Leuten, die ihre Gemächlichkeit in den großen Städten suchen, nicht vorauszusetzen; und das letztere steht ohne Erwerbungsmittel, auf welche ein so großer Theil, welcher die Stadt vorzieht, Verzicht thut, in niemandes Willkühr. Also verweigert die ganze Klasse der mittelmäßig Begüterten, entweder, weil sie schon in der Stadt sich niedergelassen, oder nur den günstigen Augenblick dahin zu kommen, abwartet, dem Staate den Zins an Kindern, deren Erziehung kostbar ist; und es fehlet auf diese Art an dem nothwendigen Nachwuchse der Bürger,

welcher dereinst die Stelle ihrer abgehenden Väter ersetzen könnte. Der Größenkundige weis den Punkt auf das genaueste anzugeben, wo die Linien, welche von einer gewissen Grundfläche aus gezogen werden, wenn sie durch jeden Punkt schief fortrücken, sich in einer Spitze durchschneiden, und enden müssen. Der beobachtende Staatskundige kann in diesem Punkte ein Größenkundiger seyn, und den unglücklichen Zeitpunkt untrüglich vorausbestimmen, in welchem die immer abnehmende Bevölkerung endlich aufhören muß.

Da die überhandnehmende Ehelosigkeit nicht die Wirkung der Enthaltsamkeit ist, so zieht sie natürlich Ausschweifung und Verderbniß der Sitten nach sich; so wie die Ausschweifung immer noch den Hang zur Ehlosigkeit allgemeiner machet. Gebt den Hirten

Weiber

Weiber, sagte der griechische Weltweise zu denen, die ihm das Wunderzeichen meldeten, daß bey den Heerden des Xantus Lämmer mit Menschenköpfen gefallen wären. Vermehret die Ehen! vermindert die Ehelosen! darf man den Gesetzgebern derjenigen Provinzen zurufen, wo die, glücklichern Ländern unbekannten Laster, ihren Wohnplatz aufgeschlagen haben, und wo es als ein Mittel, die Sitten vor dem äußersten Verderbnisse zu bewahren, angesehen wird; daß die Gelegenheiten zu ihrem Verderbnisse unter öffentlichem Schutze geduldet sind. Die Masse der Ausschweifung, wenn ich diesen Ausdruck wählen darf, besteht unstreitig in den Ehlösen, welche einen Hang, den die Natur, mit den Worten eines Montesquieu zu reden, mit feurigen Zügen in die Herzen der Menschen geschrieben, welche einen so allgemeinen Hang nicht auf unerlaubte Art zu be-

friedigen suchen würden, wenn sie angeleitet wären, dem Zuge der Natur auf bessern, und ihrer Absicht gemäßern Wegen zu folgen.

Die Trostlosigkeit und Entehrung der Familien gehöret also gleichfalls unter die schädlichen Folgen der überfüllten Städte; und ich will mein Auge von einer andern noch abscheulichern abwenden, wodurch die, wider des Schöpfers Bestimmung ausgesaugte Natur auf das strengste gerächet wird.

Wir mögen immer den Ursprung eines so verwüstenden, aber auch so weit verbreiteten Uebels unter einem Himmelsstriche suchen, dessen Bewohner wegen ihrer unschuldigen Sitten, ehe sie von Fremdlingen verderbet wurden, vielleicht verdient hatten, dasselbe nicht zu kennen: es ist ein Anstrich, den wir über unsre Schande

ziehen wollen, deren Abscheulichkeit unsern eignen Augen unerträglich ist. Wenn auch nie ein Schiff die Küsten von Amerika erreichet hätte; die Zügellosigkeit würde für uns in diesem Stücke immer ein Amerika gewesen seyn; wir würden diese Pest der Erzeugung auch zu Hause gefunden haben.

Der sicherste Beweis, wie unglaublich diese Krankheit überhand genommen, ist jener Unterricht eines alten erfahrnen Arztes, welcher einen angehenden Schüler des Hippokrates, als er von ihm um Rath gefraget ward, welchem Theile der Arzneykunst er sich vorzüglich zu widmen hätte, zur Antwort gab: Legen Sie sich auf das Heilen der Franz.... das ist ein Mittel, immer Patienten die Fülle zu haben, und bald reich zu werden. Der sicherste Beweis, daß diese Krankheit, der ihre

Allgemeinheit gleichwohl nichts von der Schande abgenommen, mit der sie diejenigen überhäuft, welche damit behaftet sind; daß dieselbe eine Folge der in den Städten zu sehr gehäuften Menge Menschen ist, kann daher geführet werden; weil sie bis diese Stunde noch, nur ein trauriges Vorrecht der Städte, und das glücklichere Landvolk damit immer verschont ist; als in sofern vielleicht ein verirrter Wollüstling der Stadt, wie etwan ein giftiger Drache von seinem Durchzuge, Spuren der Verheerung zurückgelassen hat.

Es ist ohne Zweifel kein sehr reizendes Mosaik dieses Bild, welches ich aus den mancherley Schädlichkeiten der Ueberladung der Städte zusammengesetzet habe; und es war möglich, es noch durch manche Züge zu vergrößern, wenn es zu meiner Absicht etwas beygetragen hätte.

hätte. Aber ich gehe darüber weg, um dem Gegenstande dieser Abhandlung, der Theurung in den Hauptstädten näher zu kommen, welche ebenfalls eine Folge der Ueberfüllung ist.

Die Einwohner der großen und besonders der Hauptstädte empfanden sie schon lange; sie klagten darüber, sie wünschten derselben abgeholfen, und die Regierungen aller Staaten sahen sich nach Mitteln um, diese Wünsche zu erfüllen. Indessen besteht das Uebel noch und wächst täglich an. Sah man vielleicht den Schaden einer solchen Theurung nur als einen Privatschaden an, an dem der Staat selbst nicht so viel Antheil hätte, um die Sache sich dringender anliegen zu lassen? — Wählte man vielleicht nicht die wirksamsten Mittel, um denselben abzuwenden. — Verkennte man

die wahre Ursache dieser Theurung, welche allein im Stande seyn wird, auf das eigentliche Mittel zurück zu führen? — Welches ist es, dieses Mittel? Diese Fragen werden der Leitfaden meiner Betrachtungen seyn.

Ob

Ob die Theurung in großen Städten einen Einfluß auf die allgemeine Wohlfahrt des Staats habe?

Hier sind die Gründe, welche zur Verneinung angeführet werden mögen!

„Es sey dem Staate an sich selbst sehr „gleichgültig, in wessen Händen sich das Geld be„finde, wenn es nur in den Händen eines Bür„gers bleibe, und durch einen schädlichen Aus„fluß die kreislaufende Masse nicht verringert „werde. Denn der Staat als ein Ganzes be„trachtet, sey gleich vermögend, wenn der Bürger „A zehntausend besitzt; oder diese zehntau-

„send in die Hände von zehn andern Bürgern
„kommen.

„Er habe also keinen Antheil an dem hohen
„Preiße, dem sich die Städter zu unterwerfen
„gezwungen sind; gesetzt auch, dieser Preis
„wäre so groß, daß er den Untergang der Ver-
„mögendsten Familien nach sich ziehen müßte.
„Man wäre berechtiget hier eben dasjenige zu
„sagen, was die Vertheidiger der Pracht be-
„ständig im Munde führten *): es ist in Ab-
„sicht auf den Staat nicht übel, wenn
„dieser insbesondre arm wird, und sich
„andre bereichern, wenn es nur Bürger
„seines Staats sind: er empfindet aus
„dem Wechsel ihrer Glücksumstände keine
„Aenderung.„

„Es

*) Betracht. über die Handlungsgrundsätze der Engländer VI. Abschn.

„Es könnte in einem gewissen Verstande „dem Staate sogar daran gelegen seyn, diese „Theurung zu erhalten, um dadurch dem „Gelde, welches auf so mancherley Art in die „Hauptstädte eingehet, einen verhältnißmäs„sigern Abzug zu erhalten, durch den es wie„derum in die Provinzen, welche die man„cherley Bedürfnisse der Verzehrung dahinlie„fern, zurückströmen, und zur neuen Unterstü„tzung ihrer Aemsigkeit dienen möge. Einiger„maßen also wäre die städtische Theurung das „Mittel, die kreislaufende Masse gleichförmi„ger einzutheilen, und in einem vortheilhaf„ten Gleichgewichte zu erhalten.

Ich zweifle im geringsten nicht, diese Gründe werden bey manchen Lesern bereits ein beyfälliges Urtheil bewirket haben. Die sich in dem Falle befinden, mögen durch dieses Bey-

spiel belehret werden, in ihre Beurtheilung ein wenig Mißtrauen zu setzen, sobald es auf Sachen ankömmt, welche, wie die Geschäffte der Staatswissenschaft, Grundsätze und Verbindungen der Grundsätze voraussetzen.

Um den Einfluß der Theurung in die Wohlfahrt des Staats einzusehen, muß man die mancherley Gattungen von Bürgern, aus welcher die Bevölkerung der Städte zusammengesetzet ist, vor sich vorüber gehen lassen: sie sind: der Regent und seine Familie — das Hofgefolge — die Staatsbedienten, worunter ich die geringsten im Solde des Staates stehenden Menschen begriffen habe — Die Handelsleute — Die Fabrikanten — die Besitzer der Landgüter — die Besitzer der Häuser — diejenigen, welche von Renten leben — die gemeine

Klasse

Klasse der Handwerker — die Dienstboten — die Armen — das müßige und Bettelvolk —

Die Kosten, welche der Regent und seine Familie zu ihrem persönlichen Unterhalte zu verwenden haben, sind der billigste Zins der Unterthanen für die kostbare Sorgfalt, welche der Fürst der Erhaltung der allgemeinen Glückseligkeit widmet: die Völker entrichten diesen, ihnen durch ihre Wohlfahrt so sehr vergoltenen Zins mit Freuden. Indessen wird jeder liebvolle Regent selbst den Wunsch hundertmal bey sich gethan haben: daß diese Kosten seinen Unterthanen geringe zu stehen kommen möchten! Es ist einem so gütigen Wunsche unter andern auch die Theurung der Hauptstadt entgegen; denn diese Theurung vergrössert natürlich die Aufwandrubrike unendlich; und

und da dieser Aufwand zu dem Staatswirthschaftsetat gehöret; so fällt die Last der Theurung verhältnißmäßig auf den steuerbaren Unterthan, ohne daß dieser sich über die vergrößerten Anlagen wenigstens damit trösten könnte, daß sie seinem Regenten einigermaßen zu statten komme.

Man kann das Hofgefolge, und die Staatsbedienten zusammenfassen. Beyde müssen von dem Regenten, das ist, von den Anlagen, so auf die Unterthanen vertheilet werden, besoldet seyn. Ihre Besoldung aber wird nothwendiger Weise nach dem Preise der Bedürfnisse abgemessen, zu deren Bestreitung ihnen dieselbe gereichet wird. Daher, je mehr der Preis der Bedürfnisse steigt, desto stärker werden sie besoldet, das heißt, desto stärker werden die Unterthanen ihrentwegen angelegt werden müssen.

Die

Die Theurung der Hauptstadt versetzt also den Landesfürsten auf drey Seiten in die, für ihn traurige, Nothwendigkeit, die Abgaben der Unterthanen zu erhöhen. Man wird von mir nicht verlangen, daß ich den Nachtheil, so dem allgemeinen Wohl von so mancherley Gesichtspunkten durch große Abgaben zuwächst, auseinander setze. Für denjenigen, welcher einer solchen Zergliederung noch bedarf, sind diese Art von Schriften eine unnütze Lektür.

Auf eine ähnliche Weise kann der Schaden von jeder Klasse der Bürger berechnet werden, welche dem hohen Preise der Hauptstädte unterworfen ist. Der Handelsmann, der daselbst lebt, muß seine Waare theurer absetzen, weil seine Unterhaltungskosten größer sind; und diese Unterhaltungskosten sind

ein

ein Theil des Preises seiner Waare *). Dem Fabrikanten ist sie noch empfindlicher; weil sie nicht nur seine Lebensmittel erschweret, sondern auch alle Zugehör zu seinen Erzeugnissen, und den Arbeitslohn seiner untergeordneten Arbeiter erhöhet; indem dieser Arbeitslohn nothwendig größer werden muß, sobald seine vorgestellten Bestandtheile größer werden; und diese Bestandtheile sind, die in der Stadt vertheuerten Bedürfnisse, welchen genug zu thun, der Arbeiter durch seinen Arbeitslohn in Stand gesetzt werden soll.

Nicht nur also, daß dem Nationalconsumenten die Abnahme der Fabricatur zu kostbar gemacht, folglich auch ihr Absatz innerhalb den Gränzen eingeschränket wird; eine noch bedaurenswürdigere Folge ist die Verminderung der

aus-

*) Vom Zusammenfluß Seite 56.

auswärtigen Handlung. Denn ein durch größere Abgaben erhöhter Arbeitslohn, und verhältnißmäßig, auch nothwendig höher getriebener Gewinn, eine durch so viele und beträchtliche Erhöhungen kostbarer gemachte Waare, verliert schon an sich einen großen Absatz, durch das Unvermögen vieler Käufer, eine Waare von einem gewissen, mehr als mittelmäßigen Preise an sich zu bringen; dann auch durch die natürliche Verschonung jeder Waare, die, weil sie theurer ist, auch mehr geachtet wird, da man vielleicht sich sobald nicht in Umständen befinden dürfte, sich dergleichen wieder anzukaufen. Insbesondre aber ist der Verlust des Vorzugs, im Zusammenflusse mit ausländischen Mitwerbern, in Anschlag zu bringen, der hauptsächlich und am dauerhaftesten auf die Wohlfeilheit gegründet ist.

Hätte nun die ausländische Handlung z. B. den dreyßigsten Theil der Bevölkerung beschäfftiget; so würde es diesem dreyßigsten Theile künftig an dem Mittel, seinen Unterhalt zu gewinnen, gebrechen. Die Ehen, welche, (das vorsetzliche Hinderniß des Staates bey Seite gesetzt,) immer mit den Beschäfftigunsmitteln in genauen Ebenmaaße stehen, werden um einen dreyßigsten Theil vermindert; mithin auch der Nachwuchs der Bürger um ein Dreyßigtheil geringer. Dieser Abgang der Bevölkerung zieht in einiger Zeit einen gleichstarken, mittelst der in der Nationalverzehrung veranlaßten Verminderung, nach sich; und da ein austretender Bürger den Austritt des zweyten nach sich ziehen kann, *) eben wie ein

*) Dieser Satz: daß ein Bürger den zweyten ernähren; daß der Abgang eines Bürgers, den

ein Bürger auch dem zweyten seinen Unterhalt zu geben, fähig ist; so kann sich das Uebel so oft

den Abgang des zweyten nach sich ziehen könne: scheint der einfachen Lage nach, einer von den paradoxen Sätzen, die eher lächerlich gemacht, als widerlegt werden. Ich trage indessen kein Bedenken zu gestehen, daß diese Berechnung meine eigne ist. Es ist sonst eine ausgemachte Wahrheit: daß die Menschen einander selbst Unterhalt geben. Fortbonais in seinen Betrachtungen über die Einkünfte von Spanien, wo ich nicht irre, bestimmt diesen allgemeinen Satz näher: daß zehen Menschen dem eilften Unterhalt zu verschaffen fähig sind. Wenn ich nun aber den kühnen Satz wage: ein Mensch könne den zweyten ernähren: so gründe ich mich auf folgenden Schluß; wenn z. B. die nothwendige Verzehrung des Bürgers 100 fl. ist; so muß ein Bürger 100 fl. dazu erwerben: oder die nothwendige Verzehrung eines Bürgers ist gleich, der nothwendigen Erwerbung eines Bürgers.

oft wiederholen, daß es den Staat zuletzt an den äußersten Rand der Ohnmacht führet.

Alle

Die Summe der Verzehrung 100 des einen Bürgers, ist also der Summe der nothwendigen Erwerbung 100 des zweyten gleich: In dieser Berechnung kann man den Grund finden, wie sich in Staaten, wo die Häuslichkeit neben einer großen Aemsigkeit herrschet, eine so unbegreifliche Menge Menschen erhält. Mein Satz ist inzwischen nicht also zu nehmen, als ob die Verzehrung des einen unmittelbar den Unterhalt des andern bewirken müßte: es würde sonst daraus folgen: wo ein Mensch ist, könnte auch eine, und auch hundert Millionen Menschen leben: und die Auswanderung des einen, müsse die Auswanderung aller übrigen nach sich ziehen: er ist nur dahin zu verstehen: daß durch die Verzehrung des einen, der allgemeinen Masse der Beschäfftigung so viel zuwächst, als der Unterhalt eines zweyten fodert. Aber da dieser Zuwachs meistens so untergetheilet wird, daß

eini-

Alle nun noch übrigen Gattungen der Stadtbewohner können gewissermaßen in eine Klasse geworfen werden. Das Vermögen Aufwand zu machen, muß immer der Größe des nothwendigen Aufwands gleich seyn. Daher wird der Besitzer der Landgüter einen zu großen Theil seiner Einkünfte verzehren, und diesen Ueberfluß der Verbesserung entziehen, die seine Felder erwarten, und der Zusammenhang der allgemeinen Haushaltung erfordert. Die Besitzer der Häuser werden die Miethen in das Uendliche erhöhen. Die von Zinsen leben, werden, um davon leben zu können, solche

 zu

einige mehr erwerben, als sie zu verzehren nöthig haben; da auch die Ausgabe nicht eben in dem Zeitpunkte geschieht, als die Einnahme, so kann denn die ganze Progreßion nicht anders, als unterbrochen werden.

zu vergrößern gezwungen, und bey der Menge derer, welche Geld zu erborgen suchen, solches zu thun fähig seyn. Die Klasse der Handwerker wird den Preis ihrer Arbeiten erhöhen müssen. Die Dienstboten werden sowohl in der Aetzung als der Kleidung und dem Lohne theurer zu unterhalten; die Nahrung der Armen, deren Versorgung dem Staate aufliegt, wird kostbarer, das müßige Volk ränkvoller, das Bettelgesinde ungestümer und dreister werden. Und dieses alles wälzet zuletzt eine erdrückende Last nur auf die Aemsigkeit und diejenige Gattung von Bürgern, deren Schicksal zu erleichtern, der Staat sich gerade am meisten bestreben soll.

Hieraus wird es nunmehr nicht schwer seyn, einzusehen; daß es mit der Theurung der Städte nicht auf eine ledige Personalverän-

derung

derung des Vermögens ankömmt, wobey der Staat sich immer ganz gleichgültig verhalten möchte; sondern darauf: ob die Abgaben der Bürger groß, die Aemsigkeit gehemmet, mithin die Bevölkerung vermindert, und mit selber die offentliche Wohlfahrt zu Grunde gerichtet werde?

Diejenigen aber, welche die Theurung als ein Mittel betrachten, dem flachen Lande etwas von dem Gelde wieder zurück zu senden, welches zu häufig in die Hauptstädte einfloß; könnte ich statt aller Antwort fragen: wenn sie der Ueberschwemmung einer Gegend zu wehren hätten, ob sie es besser dadurch zu bewerkstelligen hofften; wenn sie dem Eindringen des Stroms einen Damm entgegen setzen? oder dadurch, daß sie das Land überschwemmen lassen; aber dann dem Gewässer irgendwo einen klei-

nen Abfluß verschaffen? Die Parthey, welche die Staaten in Ansehen der Hauptstädte zu ergreifen haben, ist nach dem, was bis hieher gesagt worden, so wenig zweifelhaft, als die ihrige.

Ich will indessen gleichwohl untersuchen, ob? und wie weit diese Zurücksendung des Geldes, besonders in einem Staate Grund habe, der aus verschiedenen, und etwas entfernteren Provinzen zusammengesetzt ist? Es sind nur zween Wege, auf welchen dem in der Hauptstadt gehäuften Gelde wieder ein Ausweg offen steht: durch die landwirthschaftlichen Produkte: und durch Fabrikaturerzeugnisse. Auch ist nicht genug, daß von beyden ungefähr etwas dahin komme: die Bilanz des gegebenen Geldes muß mit dem, so die Provinzen für ihre Natur- und Kunsterzeugnisse empfangen, gleich seyn. Ohne dieses Gleichgewichte ist das Uebel

bel nur kleiner, und seine Wirkung langsamer, aber immer ein Uebel.

Die entferntern Provinzen werden an landwirthschaftlichen Produkten nur wenig, oder überhaupt nichts an die Hauptstadt abgeben: erstens, weil die Entfernung die Zufuhr beschwerlich, und dadurch die zugeführten Naturalien zu kostbar machet; zweytens, weil sie an den zunächst, der doch näher an der Hauptstadt gelegenen Provinzen überlegene Mitwerber haben, welche durch die Gewißheit des Absatzes ermuntert, ihre Felder besser bearbeiten, ihre ländlichen Erzeugnisse vervielfältigen, und über ihre Mitwerber, wenn auch alles übrige gleich angenommen würde, die nähere Fracht voraus haben.

Diese Betrachtung, die von selbst in die Augen fällt, schlägt den Muth der entfernten

Provinzen dergestalt nieder, daß sie es nie wagen, mit den nähern Provinzen im Absatze zu wetteifern, oder in der Hoffnung des Absatzes, den ihnen die Hauptstadt gewähren wird, zu erzielen. Die nachbarlichen Ländereyen sind es also allein, auf welche die Verzehrung der Hauptstädte einen belebenden Einfluß hat; die entfernten Provinzen hingegen, sind außer dem Umkreise ihrer Verzehrung gelegen.

Wäre diese Wahrheit nur einigermaßen einem Zweifel unterworfen, so könnte sie aus dem Verhältnisse der Bevölkerung der Provinzen zu Provinzen, augenscheinlich dargethan werden. Es ist gleichviel, woher das Beyspiel genommen werde: ich bleibe also bey dem österreichischen Staate. Aus der Populationstabelle von 1753 erhellet, daß der kleine Strich Landes Unterösterreich den achten

Theil Volkes von den weitläuftigen Provinzen, Oberösterreich, Böhmen, Mähren, Cärnthen, Steyermark, Görz, Gradiska ꝛc. ꝛc. in sich enthält. Noch mehr: eben daraus sieht man: daß diese kleine Provinz nur um ein weniges minder als das Königreich Böhmen damals bevölkert gewesen, welches doch einige dreyßigtausend Dörfer in sich begreift, und wovon Unterösterreich nur einen Kreis ausmachen würde; ohngeachtet die Population in diesem Königreiche seit der Zeit sehr zugenommen hat. Da die Bevölkerung nach dem Maße der Nahrungswege zunimmt, oder vermindert wird; so kann die angeführte Beobachtung für einen unwidersprechlich praktischen Beweis gelten: daß die Nahrungswege in Unterösterreich, gegen die Nahrungswege der übrigen Theile der österreichischen Staaten, wegen des Absatzes in der Hauptstadt um so viel

häufiger sind, um so viel seine Bevölkerung nach dem Verhältnisse der wechselseitigen Größe und Fruchtbarkeit, die Bevölkerung der übrigen Länder übersteigt; und ferner, daß der blühende Zustand dieses kleinen Theils, durch die Entkräftung der übrigen erkauft wird.

Wofern die Manufacturen in die Provinzen vertheilt wären; so würde wenigstens durch diesen zweyten Weg dem Gelde ein Ausweg in dieselben verschaffet. Aber dann wären auch die Umstände nicht vorhanden, welche eben zu gegenwärtigen Betrachtungen Anlaß gegeben haben. Eben die Manufakturen, welche in den Hauptstädten angelegt sind, tragen zu der daselbst herrschenden Theurung vieles bey; und ihre Verlegung in die Provinzen gehört unter die Mittel, dieser Theurung zu wehren.

Ueberdies läßt es sich nicht wohl hoffen, so lange so viele Reizungen vorhanden sind, in der Hauptstadt zu wohnen, so lange der Aufenthalt auf dem Lande, als eine Art von Verweisung angesehen wird, den niemand, als der Nothgedrungene wählet, so lange läßt es sich nicht hoffen, daß vermögende Leute sich entschliessen werden, Manufakturen in den Provinzen zu gründen: und von Unvermögenden, was kann von diesen erwartet werden?

Die Manufakturen endlich, die in den verschiednen Provinzen wirklich vorhanden sind, können in der That, als ein, aber nicht zureichendes Mittel angesehen werden, in einer Rubrike den Ausgang des Geldes zu erleichtern, welches in die Hauptstädte durch so viele Rubriken eingehet.

Aus dem Bestreben, der noch täglich wachsenden Theurung Gränzen zu setzen, kann man schließen, daß wenigstens ihr schädlicher Einfluß überhaupt eingesehen wird, wenn gleich nicht jede einzelne Folge für sich selbst in die Augen fällt. Aber

Man wählte vielleicht nicht die wirksamsten Mittel, dieselbe abzuwenden.

Die gemein üblichern Gegenanstalten waren bis hieher Magazinirungen, Taxen, Aufwandsgesetze. Wir haben nicht erst zu untersuchen; ob diese Mittel folglos waren? man kann es aus der Erfahrung sicher voraussetzen. Aber es ist nicht unmöglich, den Grund anzugeben: warum sie ohne die abgezielte Folge seyn mußten: nämlich:

weil

weil besondre Hülfsmittel niemals allgemeine Uebel zu heben vermögend sind. Bey der Theurung in Städten sind nicht einzelne Theile im Gesichte zu haben: nicht entweder die Eßwaaren, oder andre Nothwendigkeiten im Preise herabzusetzen; oder den vielfältigen Aufwand in Kleidungen zu beschränken: es ist alles dieses zugleich zu thun.

Die Magazinirung des ganzen Landes ist ein zu der Größe der Landesbevölkerung ebenmäßiger Vorrath, welcher unmittelbar zu der Lokalwohlfeilheit nichts beyträgt. Es kann nicht geläugnet werden, und man hat vielleicht das Beyspiel vor Augen, daß, ohngeachtet in einer Provinz ein zu der Nothwendigkeit der Provinzialverzehrung, mehr als zureichender Vorrath vorhanden ist, gleichwohl in einem Theile, in einer Stadt dieser

Pro-

Provinz, oft ein fühlbarer Mangel könne empfunden werden *); um also die Lokaltheurung zu wehren, muß man auf die Lokalmagazinirung bedacht seyn. Ich verstehe durch die Lokalmagazinirung nicht; daß der verhältnißmäßige Vorrath eben an dem Orte bereit liegen müsse, wo er verzehrt werden soll: es ist genug, wenn er innerhalb den Gränzen der Verzehrung enthalten ist, daß er gleichsam, als mit dem wirklichen Lokalvorrath beständig in einem Zusammenfluß stehend, betrachtet, und durch selben ein mittelmäßiger Marktpreis bewirkt werden möge! die Stadtmagazinirung muß sich übrigens zu der Bevölkerung der Stadt eben so verhalten, wie die Landmaga-

*) Die Theurung, welche seit einigen Jahren in Wien herrschet, ungeachtet in Oesterreich keine Fehljahre waren, und das angränzende Hungarn ein Getraideland ist —

magazinirung zur Bevölkerung des ganzen Landes.

Ist es nicht ganz unmöglich; so ist es doch sehr schwer, an einem Orte, wo die Verzehrung so ungeheuer ist, wenn man auch die beste Art zu magaziniren annimmt, einen niedrigen Preis der Lebensmittel zu erhalten. Die Zufuhr, die Eingangsrechte, die Speicher oder sogenannten Schüttböden, die Kastenbewahrer, die gemeinen Tagwerker, alles ist in einer grossen Stadt theurer; und alles wird natürlich von den Händlern auf das Getreide geschlagen. Also wird es auch bey den vortrefflichsten Anstalten, wenigstens noch immer wahr seyn: der Preis des Getreides, und der daraus verfertigten Eßwaaren sey in der Hauptstadt sehr groß, im Verhältnisse gegen das offene Land *). Es wird

*) Dieser Satz ist so sehr wahr, daß es für die Landwirthschaft das betrübteste Anzeichen seyn würde,

wird also auch immer wahr bleiben: daß diejenigen, welche daselbst verzehren, gegen diejenigen, die es auf dem offenen Lande thun, viel kostbarer leben. Wenn daher ihre Verzehrung in die Handlung, und in die Landesanlagen einfließt, (wie denn ihr Einfluß in beydes nicht mehr zweifelhaft ist) so wird alle Magazinirung es nicht dahin bringen können, daß die Handlung durch die Verzehrung der großen Städte nach einem gewissen Maaße nicht erschweret, und eben so die Landesanlagen erhöhet werden.

Bey

würde, wofern die Lebensmittel in Städten allzusehr abschlügen. Man würde aus einer solchen Erscheinung den gänzlichen Unwerth der landwirthschaftlichen Erzeugnisse schliessen, und nach der gewöhnlichen Reihe der Begebenheiten, auf die nachfolgenden Jahre, Theurung zuverläßig voraussagen können.

Bey einer genaueren Untersuchung wird, nach der itzigen Lage der Dinge, der Endzweck der Stadtmagazine nicht sowohl seyn: einen gewissen Grad der Wohlfeilheit zu erreichen: als vielmehr nur: vor einem gewissen Grade der Theurung zu bewahren: denn der Preis einer Waare hängt allemal von dem größern oder kleinern Zuflammenfluße der Käufer ab. Nun aber sind die Magazinhalter in der Stadt, wegen der Lokalüberfüllung der Verzehrenden, von diesem Zusammenflusse dermaßen versichert, daß sie, ohne Gefahr zu laufen, ihr Vorrath werde keinen Absatz finden, gewissermaßen immer Meister des Marktpreißes bleiben; oder zum mindesten keine Ursache haben, unter einen gewissen vortheilhaft berechneten Preiß herabzusteigen. Wenn die Zahl der Verkäufer schon der Zahl der Käufer wirklich gleich ist; so bleibt die Waage den-

noch auf die Seite der erstern geneigt, weil dem, der verzehren will, der Ankauf dringend und unverschieblich ist; der Verkäufer hingegen nicht eben itzt losschlagen darf, sondern eine bequemere Zeit abwarten kann.

Gäbe man nun wirklich zu; die Magazinirung könne in Ansehung der unentbehrlichsten Eßwaaren einige Erleichterung geben; so sind noch viele, gleich nothwendige Bedürfnisse übrig, die nicht wohl unter dieser oder einer ähnlichen Anstalt begriffen werden können. Der allgemein angenommene Satz: der Preiß aller übrigen Dinge, richte sich nach dem Brodte: hat nicht anders seine Richtigkeit, als in so fern unter dem Ausdrucke Brod, alles dasjenige begriffen wird, was man mit einem eigentlichern Ausdrucke, Bedürfnisse des Lebens nennen kann.

Die

Die Taxirung ist von jeher als ein Mittel angesehen worden, dem hohen Preise dieser Bedürfnisse vorzukommen. Ihre Unzulänglichkeit, in Ansehung der Hauptstädte, hätte vorausgesehen werden können.

Die Taxe, welcher gewisse Bedürfnisse unterworfen sind, die unmittelbar zur Erhaltung des Lebens gehören, muß beständig also ausgemessen werden, damit die, welche sich mit solchen Gewerben abgeben, einen Gewinn dabey finden, der sie aufmuntert, dieses Gewerbe fortzusetzen. Setzten Polizeyvorsteher sich über diese Betrachtung hinweg, um nur den einseitigen Grundsatz der Wohlfeilheit im Gesichte zu behalten; so würde bald jedermann sein Gewerbe aufgeben, und niemand künftig sich zu einem Geschäffte entschließen, welches an sich unfruchtbar, und also ohne Anziehung wäre.

Statt der Wohlfeilheit würde also ein gänzlicher Mangel der Erfolg einer solchen Unbedachtsamkeit seyn. Ist aber die Taxe dahin zu berichtigen, daß dem Verkäufer ein zureichender Gewinn gelassen werde; so muß die Bestimmung geschehen, mit Rücksicht auf den Unterhalt des Gewerbtreibenden, als den vorzüglichsten Bestandtheil des Gewinns; mithin mit Rücksicht, und in dem Verhältnisse der Theurung, welche in Ansehung der übrigen Bedürfnisse herrschet. Die Taxirung in Städten wird daher, gegen die Taxirung des flachen Landes, immer ungemein groß ausfallen, und die Theurung, der sie einigermaßen Einhalt zu thun bestimmt ist, noch vergrößern.

Vielleicht, daß ich dieses nicht genug auseinander gesetzt habe? Ich will suchen, mich durch ein Beyspiel deutlicher zu machen. Die

Satzung eines Bäckers in der Stadt muß erst den Kornverkauf, das Mahlgeld, die Eingangsentrichtungen, die Hausmiethe, das Holz, die Geschirrunterhaltung, den Lohn der Bäckerknechte, und seine Gewerbanlagen, als die Auslagen; dann einen Gewinn, um davon zu leben, sich, und seiner Familie Aetzung und Kleidung zu schaffen, und noch auf unvorhergesehene Fälle etwas beyseite zu legen, in sich enthalten. Daher wird die Satzung um so viel größer ausfallen müssen, um wie viel höher alle diese Rubriken in der Stadt zu stehen kommen.

Zudem giebt es manche Bedürfnisse, selbst der ersten Gattung, die man unmöglich einer Taxe unterwerfen kann. Hieher gehöret alles das, was wir von Fremden empfangen, die ihre Preise nach dem Maaße erhöhen, nach wel-

chem wir mehr, oder weniger von demselben abhängen. Zu einem Beyspiele mag das Holz angeführet werden. Es ist beschwerlich, aber es ist dennoch möglich, das innländische Holz einer Satzung oder Taxe zu unterwerfen: weil die Innländer, so wenig ihnen auch diese Satzung anstünde, allenfalls durch Zwangsmittel angehalten werden könnten, ihr Holz auf die vorgeschriebenen Holzplätze zu liefern. Die Ausländer hingegen, welche die Zwangsmittel nicht zu fürchten haben, können nur durch den Gewinn gereizet werden, auf unsre Holzplätze zu kommen. Die Satzung ist nun entweder, daß sie ihnen den gefoderten Gewinn einräumt, und sie ist überflüßig: weil jeder Handelsmann seine Waare freywillig überläßt, sobald ihm der Preiß ansteht: oder sie erhalten dasjenige nicht, so sie nach der Größe der Verzehrung und des Zusammenflusses der Verkäu-

ser erwarteten, und sie ist ohne Wirkung; weil sie sich wohl hüten werden, ihr Holz auf einem solchen Platze auszusetzen.

Hieher gehören weiter alle Kunst- und Handwerkssachen, wovon zwar ein großer Theil nicht minder zu den Bedürfnissen gerechnet werden muß, wo aber eine grössere, oder kleinere Geschicklichkeit, dem Werthe zulegt, oder abzieht. Ich begreife zwar ganz wohl, wie es möglich war, den Preiß eines Gitters von gemeinen Eisenstangen, oder einer gemeinen Bank u. d. g. auf so und so viel fest zu setzen: aber ich begreife nicht, nach welchem Maaßstabe man einen eingelegten Kasten eines Schreiners, die Arbeit eines Drechslers, u. d. g. habe schätzen können *). Der schlechte

*) Leopold. Verord. vom 21. Junii 1689. Suppl. T. I.

Arbeiter verdienet nicht, gleich einem vortreff-
lichen bezahlt zu werden: aber auch der ge-
schickte Mann hat nicht verschuldet, mit jenem
in eine Reihe gesetzt zu werden. Solche Ta-
xen sind sehr geschickt, die guten Arbeiter in
schlechte zu verwandeln, und die schlechten im-
mer so zu erhalten, wie sie sind.

Vorzüglich aber gehöret hieher die Mie-
the der Wohnungen, die schon allein den
Aufenthalt in großen Städten ungemein ver-
theuret; die aber, meiner Meynung nach, un-
ter einer Taxe zu halten, nicht thulich ist;

Es sey denn, die Häuser einer Stadt wä-
ren durchaus nach demselben Risse gebauet,
und auch die Innere derselben, die Nothwen-
digkeiten und Verzierungen durchaus gleich ge-
halten; außerdem finde ich nicht, was bey
einer

einer solchen Schätzung zur Richtschnur angenommen werden könnte. Die Abstufungen sind zu mannigfaltig, als daß es möglich wäre, die Wohnungen in gewisse Klassen zu bringen. Die Größe, die Höhe, die Abtheilung, das Licht, der Platz, die inneren Verzierungen, die Nebengemächlichkeiten, und noch hundert Sachen mehr, legen dem Werth einer Wohnung zu, sind aber auch so unendlich verschieden, und so unendlicher Zusammensetzungen fähig, daß unumgänglich erfordert würde, jede Wohnung insbesondere zu schätzen.

So mühsam eine solche Schätzung an sich selbst scheinen dürfte, so wäre es möglich, sie gewissermaßen durch eine einzige Verordnung ins Werk zu stellen: nämlich eine gewisse Zeit, wo die Miethe im mittlern Preise stand, zum Grunde zu legen, und die Wohnungen in Zu-

kunft nur so, wie sie zu dieser Zeit waren, zu vermiethen. Der Preiß der verschiedenen Jahre wäre aus den vorhandenen Steuerbüchern leicht ausfindig zu machen.

Aber dieser Vorschlag ist aus mehr denn einer Ursache nicht auszuführen; erstens: weil jede Polizeytaxe der Natur nach wandelbar seyn, das ist, mit den übrigen Nothwendigkeiten in einem Verhältnisse stehen muß. Sollte man hievon die Häuser ausnehmen, so wäre diese Kränkung des Eigenthumrechtes zu empfindlich; und würde in kurzem einen Unwerth der Häuser veranlassen: weil niemand sein Geld auf etwas anzulegen Lust haben würde, wovon ihm nicht vergönnt wäre, gleich andern Bürgern einen verhältnißmäßigen Nutzen zu ziehen. Oder sollte auch hier die Wandelbarkeit der Taxe beobachtet werden; so sähe man sich in die obigen Schwierigkeiten der Schätzung verwickelt.

Zwey-

Zweytens, würde es sehr leicht seyn, diese Taxirung zu vereiteln: weil doch dem Eigenthümer das Recht, Abänderungen, Verbesserungen, Auszierungen, Verwechslungen vorzunehmen, unbenommen seyn muß. Die geringste Aenderung der Wohnung aber, müßte auch eine Veränderung der alten Taxe nach sich ziehen.

Drittens, endlich würde es der Polizey unmöglich werden, über die Festhaltung ihrer Taxe zu wachen. Denn solange die Anfrage nach Wohnungen größer ist, als die Zahl der Wohnungen, die zu vermiethen sind: das ist: so lange der Zusammenfluß auf Seiten der Miethleute bleibt, müssen die Umstände der Hauseigenthümer immer vortheilhafter seyn. Durch scheinbare Verweigerungen, Ansichhaltungen, und dergleichen Kunstgriffe, muß es ihnen leicht seyn, Leuten, die nicht an der Sonne zu Mittag essen, und unter der Sterndecke

schlafen wollen, in geheim nachtheiligere Bedingnisse vorzuschreiben, als sie sonst erhalten hätten; weil die Gefahr, verrathen zu werden, mit in Anschlag kömmt. In der That also, würden sie die Wohnungen zwar nicht im Geringsten wohlfeiler verlassen: aber von dem, das sie ingeheim über die Taxe von den Inwohnern zögen, würde der Steuerantheil verloren gehen.

Noch sind die Aufwandgesetze übrig, welche das Zutrauen, selbst vieler einsichtsvollen Schriftsteller, für sich anführen können. Um die Aufwandgesetze in dem ganzen Umfange der Verzehrung wirksam zu machen, soll die Zahl der Gerüchte, die Zahl der Zimmer, die Zahl der Dienstboten, bestimmet, und in Ansehen der Kleidung, der Kutschen und Pferde eine unüberschreitbare Vorschrift gegeben werden. Die Nachahmungssucht (sprechen sie, und mit einigem Rechte) ist beynahe

die

die einzige Ursache des unbegränzten Aufwands in Städten: da niemand geringer als der andre scheinen will, läuft der Unvermögendere, dem Reichen nachzukommen: dieser verdoppelt seine Schritte, um von jenem nicht eingeholt zu werden, und beyde kommen darüber aus dem Odem, oder holen sich zuletzt im Spitale ein *). Man wünscht, der Gesetzgeber möchte jedem, um seines eignen Besten willen, Bande anlegen, die ihm verwehrten, über ein gewisses Ziel hinaus zu schreiten! er möchte ihm die Freyheit benehmen, mehr aufzuwenden, als wozu sein Vermögen reichet.

Es kann auch nicht geläugnet werden, daß einige dieser lykurgischen Maaßregeln für den Staat

*) Plus on assemble d'hommes dans un même lieu, plus les desirs sont vifs, parceque l'envie de se distinguer, augmente dans la proportion du nombre des acteurs, avec qui on joue un rôle sur un plus grand Théatre. *Intérêt de la France.*

Staat von ungemeinem Nutzen seyn würden: und von diesem zu reden, wird bey folgender Abtheilung die Reihe kommen. Aber allgemein zu sprechen, läßt sich davon eben so wenig, als von den erstern beyden Hülfsmitteln erwarten.

Eigentlich trifft die Einschränkung, welche die Aufwandgesetze verursachen, diejenige Klasse von Bürgern am wenigsten, denen die Theurung in Hauptstädten am meisten beschwerlich fällt; sie trifft vorzüglich nur die Reichern, als die, bey welchen der Aufwand am größten ist: das heißt: man eilet, demjenigen beyzuspringen, der ein wenig über Kopfschmerzen klaget, und überläßt den, welcher vom Schlagflusse gerühret worden, sich selbst.

Auf die gemeine Klasse der Bürger reicht die Wirkung eines solchen Aufwandgesetzes nur

gleich-

gleichsam durch einen Gegenstoß: in sofern nämlich der Aufwand der einen abnimmt, vermindert sich die Anfrage nach den mancherley Bedürfnissen; oder welches eben dasselbe ist, das Uebergewicht des Zusammenflusses, welches vorher auf der Seite der Verzehrenden war, schlägt nun auf die Seite der Verkäufer über, wodurch alles, den unwandelbaren Gesetzen des Zusammenflusses zufolge, im Preiße herabgesetzet wird.

Es ist offenbar, daß eine solche Herabsetzung nur auf den Fall erfolgen wird, wenn die Zahl der Verkäufer, die den Markt der Hauptstädte besuchte, nach dem Abgange der Käufer sich noch eben so stark erhält, als sie vorher war. Sollte sie hingegen mit den Käufern in gleichem Verhältnisse abnehmen; so würde alles in seinem vorigen Zustande verbleiben: denn,

wenn aus gleichstehenden Wagschaalen gleiches Gewicht genommen wird, so stehen sie, wie zuvor, gleich. Nun läßt sich diese Verminderung der Verkaufenden leicht vorhersehen. Nur der übermäßige Preiß war vorhin vermögend, die Handelsleute aus den entfernten Orten nach den Marktplätzen der Hauptstadt zu ziehen, und in ihnen die Lust zu erwecken, sich den grössern Frachtkosten, und dem Versäumnisse der Zeit zu unterwerfen: nur der versicherte Absatz konnte zur größeren Erzielung aller Gattungen von Feilschaften ermuntern. Findet nun der von fern herbeykommende Verkäufer diesen Preiß nicht mehr; so bleibet er weg. Ist die Zuversicht des Absatzes verschwunden; so wird weniger in allen Gattungen erzielet. Dieser zweyfache Abgang erhält also alles im vorigen Preiße; und das Uebel, ohne in der Stadt gehoben zu werden, wird nun der Land-

wirthschaft

wirthschaft, und nach Maaß der verminderten Verzehrung, auch der Fabrikatur empfindlich. Denn, wenn eine Verzehrung von Nationalerzeugnissen bestritten ward; so ist das Maaß der Verzehrung, das Maaß der Erwerbung: und es ist unmöglich an dem ersten das mindeste zu rühren, ohne zugleich die Hand an die Beschäfftigungen, das ist, an die Stütze der Bevölkerung zu legen, von welcher die Macht und Glückseligkeit des Staats abhängt.

Das wird beständig die klägliche Wirkung aller Aufwandgesetze seyn, die auf etwas anders, als die Verminderung des fremden Waarenverbrauchs gerichtet sind. Sittenlehrer, die keine Staatskluge sind, und Philosophen, welche andern den Aufwand misgönnen, den sie zu machen, sich außer Stande sehen, mögen die Häuslichkeit noch so sehr em-

pfehlen! der Reiche muß überflüßig verzehren, damit der Arme in Stand gesetzt werde, die Nothdurft zu bestreiten. Die Begierde zu erwerben, ist die Seele des Fleißes; und die Begierde zu erwerben, wird durch die Hoffnung, seines Erworbenen zu genießen, angefachet *).

Ich werde immer wieder auf das nämliche zurückgeführet. Könnte das Aufwandgesetz, von dem Nachtheil, welchen es von einer Seite über die Bevölkerung bringt, auch wirklich getrennet werden, so würde es dennoch nichts weniger haben, als die heilsame Wirkung, den Preiß der Bedürfnisse herabzusetzen; das ist, den Unterhalt der Bürger zu erleichtern.

Es

*) Von dem Nutzen der Pracht, siehe die Betrachtungen über die Handlungsgrundsätze der Engländer. S. 45-53.

Es würde diese Wirkung, weder in Ansehung des ganzen Staates, noch in Ansehung der Hauptstadt allein haben.

Nicht in Ansehung des ganzen Staates, (auch unabhängig von der Grundbetrachtung, welche die Widersacher der Pracht zu sehr aus den Augen lassen: daß die Umstände des arbeitenden Bürgers um nichts verbessert werden, wenn die Wege des Verdienstes mit den Wegen des Aufwands in gleichem Verhältnisse vertreten sind.) Denn die gewünschte Verminderung des Preißes läßt sich davon mit keinem Grunde erwarten.

Der Preiß einer Sache, der von dem Werthe derselben weit unterschieden, ist der gewisse Theil des im Staate vorhandenen Geldes, welcher einem gewissen Theile der

Waaren zusagt *); Und eben darum, weil er aus zweyen gegen einander zu messenden Größen zusammengesetzt ist: so muß er denselben Veränderungen unterliegen, welche im Verhältnisse dieser Größen selbst geschehen können.

Laßt uns bey den Betrachtungen der Preiß-steigerung nur etwas stille stehen, ehe wir die Anwendung auf unsern behandelten Gegenstand machen!

Als die Schätze des Athualippa dem kleinen Heer des Pizzaro in die Hände fielen, stieg der Preiß aller Sachen, die bey dem Truppe verkauft wurden, dergestalt, daß eine Hose von Tuche vierzig Pesos galt. Dieses ist gar nicht für diejenigen wunderbar, welche den

verschie-

*) Esprit des loix L XXII. Chap. VII.

verschiedenen Erscheinungen des Preißes nachgedacht haben. In jedem Staate (und eben so in jeder kleinen getrennten Gesellschaft) kann die Summe aller Waaren *), als auf der einen, und die Summe alles Geldes, auf der andern Seite gelegt, betrachtet werden. Die numerischen Benennungen der Verhältnisse gegeneinander, im Ganzen gegen das Ganze, und der Theile gegen Theile ist gleich, ob gleich in Ansehung der geometrischen Größe ein Unterschied wäre. Wir wollen die ganze Masse der Waare durch hundert, und eben so durch hundert die ganze Masse des Geldes ausdrücken. Ein Theil von Geld wird also einem Theile von Waaren zusagen; das ist: das Verhältniß der Waare zum Gelde ist 100 zu 100, oder eins zu eins. Würde die Masse des Gel-

*) Die Bedeutung Waare, auf alle Bedürfnisse ausgedehnt.

Geldes z. B. um 25 vermindert; so ist das Verhältniß 100 zu 75, oder 4 zu 3, das heißt: der Preiß der Waare fällt um ein Viertel. Eben also auch umgewendet, wenn die Masse der Waare vermindert wird, welches der Fall ist, den wir vor uns haben *), so wird das Verhältniß der Waare zum Gelde, wie 100 zu 75 oder 4 zu 3 seyn; das heißt, die Waare wird um ein Viertel im Preiße hinaufsteigen.

An-

*) Ein gleiches geschieht auch, wenn die Masse des Geldes z. B. um 25 vermehret wird: dann ist das Verhältniß des Geldes zu den Waaren 125 zu 100, oder 4 zu 5, das ist: der Preiß steigt um ein Fünftheil: oder ist die Masse der Waare um 25 vermehrt, so fällt der Preiß um ein Fünftheil. Hieraus ungefähr läßt sich abnehmen, wie ein plötzlicher Geldeinfluß Theurung verursachen könne: welches bey Gelegenheit in einer Abhandlung vom Preiße umständlich auseinander gesetzt werden soll.

Anstatt also, daß durch das Aufwandgesetz der Unterhalt der Bürger erleichtert würde; so zeigt sich, daß der Preiß der Bedürfnisse vielmehr gesteigert worden, weil nämlich auf das Eins gegen Eins des vorigen Preißes, noch die 25 vom Gelde zu schlagen kommen, welche von Seiten der verminderten Waare ohne Vorstellung geblieben sind.

Zieht man nun noch die Sparsamkeit hierzu, welche eine Vertheurung bey denen veranlaßt, die nicht in Umständen sind, die Mittel ihrer Erwerbung zu vervielfältigen; so nimmt die Masse der Waare noch mehr ab. Denn eine Waare, die keinen Absatz findet, wird ferner nicht mehr verfertiget, und der Preiß der allgemeinsten Bedürfnisse wird durch so vielfältige Versteigerungen zuletzt der arbeitenden Klasse ganz unerschwinglich. Vergebens würde

man dann den niedrigen Preiß durch Taxirungen der Nothwendigkeiten zu erzwingen suchen; Es ist nicht möglich (sagt Montesquieu) durch eine Verordnung festzusetzen, daß eins zu zehn sich wie eins zu zwanzig verhalten soll. Man wird Taxen setzen; aber niemand wird etwas zu kaufen bringen, wo diese Taxen anwendbar wären. Julianus, wie eben dieser Schriftsteller aus dem Sokrates anmerkt, stürzte durch eine solche Unvorsichtigkeit Antiochia in eine erschreckliche Hungersnoth.

Da ich sagte: die Aufwandgesetze wären auch in Absicht auf die Hauptstädte allein kein wirksames Mittel, hatte ich folgende Betrachtung dabey im Gesichte. Es ist unmöglich, Aufwandgesetze für die Hauptstadt allein zu geben. Der Aufwand wird also durch den

ganzen Staat in gleichem Maaße eingeschränkt werden. Nun war nicht eine allgemeine Einschränkung des Aufwands, dasjenige, so man zum Augenmerke hatte, sondern nur eine Verringerung des Aufwandes in großen Städten, damit der Preiß der Lebensmittel dadurch in ein Ebenmaaß mit dem Preiße der Lebensmittel in den Provinzen gebracht würde. Weil von gleichen Ursachen nothwendig gleiche Wirkungen zu erwarten sind, so würde die Wohlfeilheit, gesetzt, daß sie wider die angeführten Gründe folgen könnte, in den Provinzen eben so, wie in der Hauptstadt, zu erwarten seyn; mithin die verhältnißmäßige Theurung der Lebensmittel noch so gewiß Bestand haben, so gewiß es ist: daß das Verhältniß 2 zu 6 und 1 zu 3 noch immer dasselbe bleibt.

Da man also das wahre Mittel immer verfehlte, so scheint es:

Man habe die Ursache dieser Theurung verkennet, als welche allein darauf führen konnte.

Alles, worauf die hergezählten Anstalten unmittelbar gerichtet waren, kann aufs höchste als eine Nebenschädlichkeit angesehen werden. Der eigentliche Sitz der Theurung in Hauptstädten ist die Ueberladung an Einwohnern. Die Entdeckung ist nicht neu: aber, so sind die Menschen beschaffen; sie können sich nicht überreden, dasjenige, so vor ihnen liegt, zu betrachten, und sich an einfachen Ursachen der Begebenheiten genügen zu lassen: es scheint, es sey für ihren Stolz zu demüthigend, so offenbare Verweise ihrer Irrthümer zu erkennen;

und sie glauben wenigstens, in weitgeholten Ursachen ihrer Fehler mehrere Enschuldigung für sich zu finden. Ich wiederhole es: die Ueberladung an Einwohnern allein ist die Ursache der Theurung in Hauptstädten.

Diese Ueberladung ist ein Zusammenfluß von Verzehrenden, welcher sich bey allen Theilen der menschlichen Bedürfnisse gleich stark ereignet, und dadurch die Verkäufer oder diejenigen, welche diese Bedürfnisse anbieten können, in die Umstände setzt, an sich zu halten, in der Gewißheit: das Ganze der gegenwärtigen Bedürfnisse übersteige das Ganze des gegenwärtigen Vorraths beträchtlich; es müßten daher diejenigen, welche diese Bedürfnisse vor andern an sich zu bringen Willens wären, sich des Vorzugs durch das Anerbieten eines bessern Preißes zu versichern trachten.

Es ist mir erlaubt hier kurz zu seyn, und mich auf dasjenige zu beziehen, was ich vom Zusammenflusse in einer eigenen Abhandlung ausgeführt habe.

Inzwischen kömmt dieser Zusammenfluß der Verzehrung gleichwohl auch nicht von der einzigen wahrhaften Menge der Verzehrenden her. Die Städter haben das Mittel gefunden, sich gewissermaßen zu vervielfältigen, und einer für zehn, für hundert zu verzehren. Man kann also den Zusammenfluß der Käufer in einen wahrhaften untertheilen; wenn nämlich eine gewisse Menge Menschen wahrhaft eine gewisse Menge Nothwendigkeiten fodert; und in einem idealen, wenn wenige Menschen für viele Foderungen machen. Beyde verursachen zwar eine gleich große Anfrage nach einer Waare, oder einem Bedürfnisse;

beyde sind also auch unmittelbare Ursachen der Vertheurung; aber mit diesem Unterscheide, daß die Käufer bey dem wahren Zusammenfluß sich in bedrängtern Umständen befinden: weil ihre Anfrage, unter was immer für Bedingnissen, befriediget werden muß; die Käufer bey dem idealen Zusammenfluß hingegen, wenn ihnen die Bedingnisse nicht anstehen, ihre Anfrage bis auf einen gewissen Punkt zu vermindern, die Freyheit haben.

Diese Anmerkung kann uns von einer Wahrheit überzeugen, nämlich: gewisse Nebengesetze möchten allenfalls den idealen Zusammenfluß zu vermindern taugen, weil die Bedürfnisse der Einbildung unbefriediget bleiben können. Aber der wahre Zusammenfluß, der sich auf die Nothwendigkeit gründet, wird allemal nach dem Maaße unvermindert bleiben,

nach-

nachdem die Anzahl der Verzehrenden unverminderl bleibt. Es ist also noch immer ein allgemein wirksames Mittel nothwendig: und ich bin endlich darauf gekommen zu untersuchen.

Welches dasselbe seyn möchte?

Dieses ist ohne Zweifel der Ort, an dem ich hauptsächlich erwartet worden. Unfähig mir selbst zu schmeicheln, sehe ich vorher, mein Vorschlag werde nicht sobald, er werde vielleicht nie in Ausübung gebracht werden; und eben sowohl sehe ich zuvor: er werde auch nur bey sehr wenigen Beyfall finden. Ich antworte mir hierauf: ein Vorschlag könne darum immer noch mit vielem Grunde gemacht seyn, ob er gleich keinen Beyfall findet, und niemals in Ausübung gebracht wird; da zu vielen daran liegt, seine Ausübung zu verhindern. Das ist vielleicht

leicht der Fall des folgenden Vorschlags, der weiter nichts, als die ganz einfache Anwendung der Grundsätze des Zusammenflusses enthält *).

„Da es nur bey sehr wenigen Gegenstän„den in der Gewalt des Gesetzgebers steht, die „Menge derjenigen zu vermehren, welche der „übergroßen Bevölkerung der Stadt die Be„dürfnisse liefern; so müßte man sich angelegen „seyn lassen, diese Bevölkerung in der Stadt „selbst zu vermindern; und also die Zahl der „Bedürfenden gegen die Menge der Bedürf„nisse in ein vortheilhaftes Gleichgewicht zu „setzen.

Um diesen Vorschlag anzuwenden, wird es nothwendig seyn, die überflüßigen Theile

aus-

*) Das Ende der Abhandl. vom Zusammenfluß.

auszuzeichnen, welche die Hand des Gesetzgebers zu einer so heilsamen Verrichtung zulassen, und vorzüglich einladen. Dieses wird mich darauf führen, den Schaden, den ihre gegenwärtige Stellung verursachet, gegen die Vortheile, welche dem Staate durch diejenigen zuwachsen können, die er ihnen nunmehr anweisen würde, abzuwiegen.

Ich habe eine Gewohnheit der ehemaligen Regenten Deutschlandes beständig bewundert, an welcher andre vieles auszusetzen finden, die alles nur nach dem Abstande, in dem es sich den heutigen Sitten nähert, oder sich davon entfernet, mit ihrem Beyfalle beehren; die Gewohnheit, nämlich, die Provinzen ihres Staates durchzureisen, die Abgaben allda zu heben, und daselbst ihre Lehn- und Gerichtshöfe zu halten: und ich kann nicht umhin, zu wünschen, daß es möglich

möglich wäre, diese Art von wandernden Hoflagern wieder einzuführen *), die ich als einen feinen Kunstgriff ansehe, die Provinzen in gleichem Ueberflusse, und den Umlauf des Geldes und der Waaren in einem beständigen Gleichgewicht zu erhalten. Der längere Aufenthalt des Hofes in der Provinz, den die Abthuung so vieler Rechts- und Lehenstreitigkeiten nothwendig machte, gab Gelegenheit, dasjenige Geld der Provinz durch die Verzehrung wieder zu geben, was anfänglich aus selber erhoben worden. Die Rechtenden Parteyen sa-

hen

*) Wir sehen wirklich einen Fürsten, der die Augen seiner Zeitgenossen sehr auf sich zieht, unter seine Provinzen seinen Aufenthalt gleichsam theilen, und bald die nördlichen Theile des Staats, bald die mittägigen in zwoen dazu gewählten Hauptstädten durch seine Gegenwart beleben.

hen sich nicht gezwungen, zu Bewegung ihrer Rechtsangelegenheiten, Jahre lang von ihren Familien abwesend zu seyn, und die Theurung eines Aufenthalts zu vermehren, die ihnen am meisten empfindlich fiel. Die Ergötzlichkeiten des Hofes zogen die Besitzer der Güter nicht vorzüglich an den Hof; oder zogen sie dieselben auch dahin, so kam die Reihe, von der Verzehrung derselben Vortheil zu ziehen, an alle Provinzen, weil die Ergötzlichkeiten mit dem Regenten die Provinzen zugleich durchwanderten. Und es hätte niemand einen Beweggrund, dem Fürsten nachzuziehen, weil man ihm in seiner Provinz, und gleichsam zu Hause die schuldige Ehrfurcht zu bezeugen, Gelegenheit haben würde. Zu diesen Wohlthaten der wandernden Hoflager bin ich versucht, noch eine andere zu zählen, die wenigstens dem Regenten leicht seyn würde, damit zu vereinbaren: nämlich,

daß

daß er auf solche Weise persönlich gleichsam eine jährliche Nachsuchung über die Verwaltung der Güter halten könnte, daß die Furcht, dem Auge des Herrn zu misfallen, oder die Hoffnung, seine Belobung zu verdienen, aus den Edelleuten gute Landwirthe machen, und ihre Unterthanen gegen alle eigenmächtige Bedrückungen beschützen würde. Weil die Gelegenheit, ihre Klagen zu den Ohren des Fürsten erschallen zu lassen, ihnen nicht mangeln könnte.

Aber man verliert sich umsonst in den schönen Aussichten, die für die gegenwärtigen Zeiten blos ein Geschöpf der Einbildung bleiben werden. Man würde glücklich seyn, wenn man die beständigen Wohnplätze der Landesfürsten, von dem Haufen der Verzehrenden befreyen könnte, die man so leicht daselbst entbehret.

Der Ueberlauf der Rechtstreitigen, der als eine Folge des Hofes am ersten in die Augen fällt, wird durch die obersten Gerichtstellen in die Hauptstädte gezogen. Ihr Aufenthalt daselbst, der durch die verlängernden Förmlichkeiten der Gerichte so sehr verewiget wird, ist zwar nicht willkührlich; aber er ist darum nicht weniger beträchtlich.

Wenn es möglich wäre, die Entscheidungen der Processe den Provinzialgerichtsstellen zu überlassen, so würde diesem Anlaufe ziemlich gewehret werden; und es ist nicht leicht einzusehen, worinnen die diesseitige Unmöglichkeit bestünde, da es in den österreichischen Provinzen wirklich geschieht. Wenigstens könnte man die Berufung an die höchsten Stellen, nur in Sachen von sehr grosser Wichtigkeit, statt finden lassen.

In

In diesem Falle noch sollte die persönliche Gegenwart der Parthey nicht zugelassen werden; als welche bey einer unpartheyischen Rechtsverwaltung, wo auf die mündlichen Vorstellungen und Erörterungen kein Bedacht genommen werden darf, überflüßig sind. Noch leichter aber wäre es, die Gnaden, oder Dienstwerber in ihren Provinzen zu erhalten, weil hier abermal die Person zum erwünschteren Ausschlage nichts beyträgt, oder wenigstens nichts beytragen soll. Das war wohl eigentlich die erste Ursache der eingeführten Hofagenten, welche, wenn ihren Forderungen billige Gränzen gesetzt werden, die Uebertragung des Dienstwerbers unnöthig machen. In beiden Fällen würde ein Verbot, den gewöhnlichen Aufenthalt, ohne vorher erhaltene Genehmhaltung des Fürsten, zu verlassen, die Sache gänzlich heben.

Die Edelleute von der untersten Stufe, bis zu der höchsten, verlassen ihre Güter in den Provinzen, um an den Ergötzlichkeiten der Hauptstädte Theil zu nehmen. Ihre Abwesenheit dort, und ihre Gegenwart hier, ist gleich schädlich.

Ihre Abwesenheit mag vielleicht eine von den Grundursachen der übel bestellten Landwirthschaft seyn. Dieselbe ist ganz und gar Miethlingen überlassen, die sich die möglichen Verbesserungen oft sehr wenig angelegen seyn lassen, oft auch die Verbesserungen, welche ein Gut überhaupt, oder unter diesen und andern Umständen verlangt, nicht einsehen. Dadurch will ich eben nicht behaupten, daß die Einsicht des Eigenthümers immer stärker ist, als die Einsicht seines Beamten: aber auch daran, daß sie es nicht ist, hat diese beständige Abwesenheit alle Schuld. Der

wenigste

wenigste Theil unsrer Grundbesitzer kann bey seinem adelichen Worte die Betheurung von sich geben: er sey seine Gründe nur einmal in seinem Leben ganz umgegangen, es wäre denn der Jagd wegen geschehen. Den meisten sind die einfachsten Wörter, ich will also nicht sagen, Werkzeuge, oder Arbeiten der Landwirthschaft, unbekannt: daher sind sie auch die Fahrlässigkeit ihrer Beamten nie im Stande, weder einzusehen, noch zu ahnden. Ihre Rechnungen sind für sie unbekannte Länder.

Ihre Abwesenheit setzet dann auch noch die Unterthanen den Bedrückungen unerbittlicher Beamten aus, die sehr oft, unter dem Vorwande des Diensteifers, einen Rückständner zu Grunde richten, und in dem Ganzen der Abgaben viele Defekte verursachen. Das Auge des Herrn würde dawider ihr Schutz und Be-

wahrer seyn. Er hätte das Recht und Gefühl, einem nicht nachläßigen Landwirthe nachzusehen, und einen nachläßigen durch wohl angebrachte Strenge nur zu rechte zu weisen, anstatt, daß der Beamte denselben abgestiftet *) haben würde.

Ihre Abwesenheit entblößt die Güter auch von baarem Gelde, welches ihnen nach der Stadt gesendet werden muß; wo es unebenmäßig gehäuft wird **); und nie wieder zurückkommt, weil

*) Ein Ausdruck, der hier zu Lande sagt: jemanden seines Grundes entsetzen.

**) Man sehe oben die gemachte Betrachtung vom Preise. Es ist hier eine zu weitführende Zergliederung, wie der Ueberfluß des Geldes an einem Orte den Preis der Waaren erhöht: der eigentliche Ort derselben ist meinen Grundsätzen der Pol. Handl. und Finanz. zweyten Band im Abschnitt vom Kreis-

weil sie auf ihren Landgütern nichs verzehren. Zu welchen allen man noch rechnen muß: daß so viele Schlösser und Gebäude unbewohnt bleiben, die für das Land ganz verlornes Erdreich sind.

Ihre Anwesenheit in der Stadt schadet durch die, nach dem Umfange ihrer Verzehrung, verursachte Steigerung aller Bedürfnisse; der Wohnung, des Holzes, der mancherley Eßwaaren, u. d. g. oder, wofern einige unter ihnen von selbsterzielten Naturalien Gebrauch machen; so fällt ihre Lieferung entweder durch Frohnen der Landwirthschaft zur Last; oder auch die bezahlten Fuhren sind so viele der Landwirthschaft geraubte Tagwerke.

Kreislauf des Geldes: welcher zum Druck bereit liegt.

Ein andrer Weg, als durch landesfürstliche Verordnung sie von den Hauptstädten zu entfernen, läßt sich so leicht nicht ausfindig machen. Diese Verordnung legte den Unbediensteten Eigenthümern der Landgüter auf, ihre Wohnungen daselbst beständig aufzuschlagen; und erlaubte ihre Gegenwart am Hofe nicht länger, als jährlich auf einige Wochen, welche zureichen würden, so wohl zu den Ehrerbietigkeitsbezeugungen, die sie sich verpflichtet halten, ihren Regenten zu erweisen, als auch, um ihr Andenken bey ihm zu erneuern.

Hätten sie mehrere entlegene Güter, besonders in verschiednen Provinzen; so würden sie wechselsweise, einige Zeit in dieser, eine andre in jener Provinz zuzubringen haben. Insbesondere aber würden angehende Eigenthümer dazu anzuhalten seyn; daß sie, ehe sie an den

Hof

Hof kämen, zuvor ihre Landgüter, sowohl den physikalischen als moralischen Umständen nach, kennen lernten; wozu ihr längerer, unausgesetzter Aufenthalt daselbst, der einzige Weg ist.

Der Nutzen dieser ländlichen Residenzen, wie ich versucht bin, sie zu nennen, ist von einem Umfange, der sich beynahe nicht ganz übersehen läßt, und welchen ich auf einmal damit zusammenfassen will: daß dadurch der Knoten zwischen Herrn und Unterthan enger zusammengezogen, und alle die Unanständigkeiten durch ihr Dableiben gehoben werden, die ihre Abwesenheit, sowohl ihrem eigenen Vermögen, als auch ihren Unterthanen verursacht.

Es ist außerdem gewiß, daß die Landwirthschaft durch die Einsicht solcher Leute hauptsächlich gebessert werden kann, denen die Erziehung

den Geist gebildet, und alle die Nebenkänntnisse verschafft hat, welche zur Verbesserung der Ländereyen vieles beytragen, als der Naturlehre, Mechanik u. d. g. England verdankt seine auf einen so hohen Punkt gebrachte Landwirthschaft, dem Milord Thowshend, dessen ländlicher Aufenthalt solche glückliche Folgen nach sich gezogen hat. Durch seine Sorgfalt (sagt der Verfasser der Anfangsgründe der Handlung) errichtete er Pachtgüter in der Mitte sonst öder Heyden; Viehweiden veränderte er in fruchtbare Felder, welche er mit lebenden Hecken umzäunte: und dieses in Gegenden, wo man bis auf ihn, den Boden zu undankbar hielt, die geringste Arbeit zu belohnen.

Darinnen bestehet der beneidenswürdige Vorzug des Adels, daß er mehr als andre in allen Arten Gelegenheit hat, sich den Ueberrest seiner Mitbürger verbindlich zu machen.

Aber auch noch derjenige, den dieser Vorzug nicht lebhaft genug rühren würde, sähe sich, als an einem einzeln Orte unbeschäfftigt, beynahe in die Nothwendigkeit versetzet, die Landwirthschaft zu seinen Ergötzungsgeschäfften zu machen. Ist nun einmal der Grund dazu gelegt; so zieht die Annehmlichkeit derselben, und der damit verknüpfte Vortheil, so sehr an sich, daß nur wenige ihr jemals wieder zu entsagen, den Entschluß fassen würden. Das Beyspiel des Adels würde dann auch andre Bürger von einer gewissen Klasse dahin ziehen, und auf diese Weise würde man bald den Stand des Landwirths, von den verworfensten, wie er dermalen

len ist, sich zu derjenigen Achtung wieder empor heben sehen, in deren Besitz er einst gestanden, und worauf der allgemeine Ernährer vor andern den gegründetsten Anspruch hat.

Was aber hieher am eigentlichsten gehöret, ist dieses: die Stadt wäre von einer, ihr überlästigen Verzehrung befreyet, dahingegen diese Verzehrung an einen Ort geleitet würde, wo die Lebensmittel, aus Mangel des Absatzes, sonst in einem gänzlichen Unwerthe sind, und daher beynahe gar nicht erzielet werden. Die Gegenwart des Eigenthümers würde alles beleben; die Hoffnung des Anbringens den Fleiß auffordern, und der wirkliche Absatz ihn belohnen. Der Umtrieb des Geldes, so man nun daselbst verzehrte, würde lebhafter, und der gemeine Landwirth nicht nur in Umstände versetzet werden, seine Anlagen leichter zu entrichten, sondern,

dern, er würde auch überhaupt zu bessern Kräften gelangen, in dem Feldbaue Verbesserungen vorzunehmen, davon der Vortheil immer auf das Ganze des Staats mit zurückfällt.

Die Verminderung des Dienstgesindes würde der Entfernung eines so großen Theils des Adels beynahe von selbst auf dem Fuße nachfolgen. Der Beweggrund, der die Städte mit diesem Theile Menschen überladet, die hier ganz unnütze, aber bey dem Feldbau, und Handwerken abgängig sind, der Beweggrund der Eitelkeit, Unterscheidungsbegierde, und Nachahmungssucht, fällt auf dem Lande ganz und gar hinweg. Es würde nie jemand versucht werden, sich heute zu bezahlen, damit sie ihm durch ihre Gegenwart unbequem fallen. Wären die Dienste des Gesindes vermindert; so würde der Zusammenfluß ihre For-

derungen von selbst herabsetzen. Was aber durch diesen Weg nicht zu Stande gebracht würde, daran könnte endlich das Gesetz, welches die Zahl des Dienstgesindes und eine Taxe fest setzte, die letzte Hand anlegen.

Dieselben Betrachtungen, die von den Eigenthümern der Landgüter gemacht worden, bieten sich von sich selbst auch von den Klöstern an, deren Localstellung in Hauptstädten sowohl dem allgemeinen, als ihnen selbst sehr unvortheilhaft ist. Die Lebensmittel, das Holz, die Wohnung sind die hauptsächlichsten Rubriken, welche durch sie vertheuert worden. Ich will nur einen einzigen Blick auf das letzte unter diesen Bedürfnissen werfen.

Männer *), denen die gewählte Lebensart alle Erholungen der Weltmenschen untersagt; denen

*) Alles dieses hat auch eine Anwendung auf die Frauenklöster.

denen es nicht ansteht, sich unter den Haufen zu mengen, um frische Luft zu schöpfen, oder einen Lustgang zu thun; die, zu einer Zeit da es uns frey stehet, nach unsrer Willkühr auszugehen, unter der Klausur gehalten werden; solche Männer können weder enge wohnen, noch gewisser Bequemlichkeiten entrathen, welche zur Erhaltung der Gesundheit, besonders für diejenigen unentbehrlich sind, die sich einer sitzenden Lebensart ergeben haben. Daher auch ist ihr Umfang immer sehr weitläuftig, ihre Speisesäle, Gänge, und andre zur Verschönerung sowohl als Nutzen gewidmeten Oerter, ihre mit den Klöstern vereinigten Wirthschaftsgebäude, und großen Gärten, nehmen einen ungeheuren Platz ein, und erhalten in der Mitte einer überfüllten Stadt unnütze Leeren, in Ansehung derer alle übrigen Einwohner gedrängter zu wohnen gedrungen sind.

Diese Gemächlichkeiten würden auf dem flachen Lande, in Absicht auf das Ganze, unschädlich, die reinere Luft des Landes aber, ihrer Gesundheit, und die Wohlfeilheit der Lebensmittel ihrem Wirthschaftsstande zuträglicher seyn. Die Gegend, welche sich ein Kloster zu seinem Aufenthalte ausersähe, würde seine Ankunft, auch dem Zeitlichen nach, als eine Wohlthat des Himmels ansehen, weil seine Verzehrung dem ganzen Bezirke belebenden Absatz, und Ermunterung zu mehrerer Erzielung geben würde.

Ich will die Vortheile einer solchen Versetzung nicht so weit verfolgen, als es möglich ist: ich will den Nutzen übergehen, den man zur Bildung und Unterricht der Jugend und des Landvolkes von Männern ziehen könnte, die weniger, als andre beschäfftigt, sich die Gelegenheit nicht würden entgehen lassen, der

Mensch=

Menschheit und dem Staate einen so wichtigen Dienst zu leisten. Ich will nur noch dieses anmerken: daß der Religion dadurch nicht im geringsten zu nahe getreten würde, denn, in was auch immer für einem Verhältnisse sie mit derselben stehen mögen; so ist dasselbe kein Lokalverhältniß: der Ort ihres Aufenthalts ist an sich selbst gleichgültig: sie werden wo sie auch seyn, dem Herrn lobsingen, und durch Beyspiele der Tugend erbauen können.

Die Uebertragung der hohen Schulen, von der Hauptstadt, in eine der Landstädte, nach dem Beyspiele von England, Venedig, Preussen, Sachsen, und andrer Reiche mehr, würde gleichfalls zur Verringerung der Verzehrenden beytragen können. Und sind auch einige Betrachtungen, die man allenfalls einem solchen Vorschlage entgegen setzen könnte; so werden

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

sie vor hundert Vortheilen, welche davon erwartet werden dürften, verschwinden.

Eine hohe Schule zieht die studirende Jugend aus ganzen Provinzen herbey, und ihre Verzehrung vermehrt natürlicher Weise die Theurung eben so natürlich, wie einige Pfunde mehr der Schwere eines Centners beylegen; anstatt, daß in dem Falle die hohe Schule in eine der kleinen Städte verwiesen würde, man durch Versendung der Jugend auf dieselbe, so gar die gewöhnliche Zahl der Verzehrenden vermindern würde. Die Bedürfnisse der Studirenden sind die Bedürfnisse aller übrigen Bürger, Eßwaaren, Holz, Wohnung, Kleidung. Es muß ohne Zweifel den vermöglichern Einwohnern der Hauptstadt weniger schwer fallen, ihre Söhne auf eine Universität zu senden, wo der Unterhalt derseben nur um

eine

eine Mittelmäßiges zu stehen kömmt, als es den Bewohnern der Provinz fällt, die ihrigen nach der Hauptstadt zu bringen, wo die Kosten so übermäßig sind.

Die Bezahlung der öffentlichen Lehrer, sie mögen nun von dem Staate bezahlt werden, welches ohne Zweifel aus mehr denn einer Ursache vorzuziehen ist; oder, sie mögen von ihren Zuhörern sogenannte Honoraria ziehen, muß verhältnißweise, immer in der Hauptstadt größer, als in der Provinz seyn. Also wird im ersten Falle, die Versetzung den Aufwand des Staats, im andern wenigstens den Aufwand der Aeltern, sehr vermindern.

Ein andrer Vortheil ist die Vermeidung der häufigen Zerstreuungen, welche dem Fortgange der Studien in den Hauptstädten

entgegen stehen, und vielleicht an der bedaurenswürdigen Verlängerung der akademischen Jahre, großen theils Schuld sind. Und ein vielleicht nicht weniger, wenigstens für das Land beträchtlicher Vortheil, ist dieser; daß diejenige Stadt, welche von einem Landesfürsten zum Sitze der Wissenschaften auserſehen worden, durch den Zuwachs der Nahrung aus einem unbedeutenden, bald zu einem blühenden Orte wird erhoben werden.

„Aber, sagt man, die Verlegung der Univer„sitäten an einen von der Hauptstadt entfernten „Ort, wird in Ansehung der Fremden, welche „sonst in das Land kommen, und daselbst ihr „Geld verzehren, ungünstig seyn. Denn wird „diese Entfernung auch der Bildung der Ju„gend, in Ansehung des Weltgebrauchs und „des Umgangs entgegen stehen. Weil es ihnen

„an

„an einem kleinen Orte an andern Mustern, „nach denen sie sich modeln könnten, gebricht; „so nehmen sie von ihren Lehrern ein gewisses „steifes und gezwungnes Wesen an sich, wel„ches, (um mich ihrer Worte zu bedienen,) bey „jedem Schritte den Gelehrten verräth, der „vielleicht auf dem Lehrstuhle ganz wohl läßt, „aber im Umgange eine erbärmliche Figur „machet.„

Es ist nicht schwer auf beydes zu antworten. Man vermengt die Sache sehr, wenn man den Ort unter die Anziehung setzet, durch welche Ausländer gereizet werden, eine hohe Schule der andern vorzuziehen. Das war gewiß nicht um der Hofstatt und des artigen Umgangs wegen, daß ehemals viele tausend Jünglinge in Halle zusammenflossen. Ein Wolf, ein Baumgarten, ein Gellert werden Heere

der Studirenden auf ein Dorf nach sich ziehen, da ihre Antipoden mitten in einer Hauptstadt den Wänden, und leeren Bänken vortragen werden. Diejenigen, welche reisen, um die Sitten der Völker zu kennen, thun dies nicht auf hohen Schulen, denen ihre Reise weiter nichts, als einen Besuch im Vorbeygehen gelten kann. Bibliotheken, Alterthumssammlungen, Naturalienkabinette, Bildergalerien, ein glänzender Hof, der Ruhm gelehrter Männer, prächtige Schauspiele, kostbare Gebäude u. d. g. werden sie mehr als Disputationen locken. Diejenigen hingegen, welche der Wissenschaften wegen reisen, haben mit der Hauptstadt nichts zu schaffen. Ueberhaupt auch ist dieser Vortheil, in so fern er wirklich zu erwarten wäre, unbeträchtlich, und bloß bittweise bestehend, heute zu tage besonders, da jedes Reich seine eignen hohen Schulen errichtet, und seinen Untertha-

terthanen anderswo zu studiren, nicht erlaubet.

Ich bin ferner nicht überzeugt, daß diese Steife, und der sogenannte Pedantismus eben ein wesentlicher Bestandtheil eines Lehrers und Gelehrten seyn müsse. Es ist der Empfehlung der Wissenschaften, und des Lehrers so gar, nichts so sehr entgegen, als diese ewige Amtsmine, welche zwar einen Lehrer nicht weniger, als einen jeden andern Mann im Amte verunzieret, und dennoch unter allen Ständen nur zu oft gefunden wird. Hätte man also wirklich einem großen Theile der akademischen Glieder, Mangel der Geschmeidigkeit und eines liebenswürdigen Umgangs mit Rechte vorzuwerfen; so würde man, ohne äußerst ungerecht zu seyn, doch nicht behaupten können, daß es einen Widerspruch enthalte, zugleich gelehrt, und ein

artiger Mann zu seyn; man wird nicht läugnen, daß es viele unter denselben giebt, die nicht weniger auf dem Lehrstuhle gründlich, als verbindlich in der Gesellschaft sind, und auch ohne den Schulstaub aus ihren Falten zu schütteln, darinnen ihren Platz mit Ehre zu behaupten wissen. Es käme also allenfalls darauf an, in den Beförderungen zu den akademischen Würden nicht bloß den Facultätslorbeer, sondern auch diese äußerlichen Eigenschaften des liebenswürdigen Mannes zu fodern; mithin der studirenden Jugend Männer vorzustellen, die tauglich sind, in dem einen Führer, in dem andern Beyspiele zu seyn; wofern man anders dafür hält: die Jahre der Schulen wären zugleich zu der Bildung des Umgangs gewidmet, und nicht mit mehrerem Grunde, diese Bildung eines Weltmannes, erst von der Zeit und vieler Uebung erwarten will.

Es wird weniger Widerspruch finden, daß es vortheilhaft sey, die Versorgungshäuser aus der Hauptstadt zu verweisen, und beynahe wird man mir mit der Betrachtung entgegen gehen; es sey diese Ortsveränderung, nicht nur in Absicht der Consumationsverminderung nützlich, sondern auch darum, weil die Versorgung der Armen, die endlich, auf was für eine Art sie immer geschehen möge, auf den Staat zurück fällt, daselbst in allen Rubriken weniger kostbar, die Lokalstellung aber der Gesundheit alter und gebrechlicher Leute, unendlich zuträglicher ist. Ich kann, ohne dabey länger zu verweilen:

Zu den Fabriken übergehen, womit vielleicht alle Hauptstädte überladen sind, ungeachtet so viele Schriftsteller so oft wiederholet haben: daß eine Nation, die ihren Fabriken den

Sitz in Hauptstädten anweist gegen andre Nationen, welche einen solchen Fehler nicht begehen, den Vorzug im Zumsammenfluß nie werde behaupten können. Es sind zwar nach der Meynung mehr als eines Schriftstellers, gewisse Fabriken, deren natürlicher Standort die größten Städte sind; nämlich die Prachtfabriken; und dieses aus der einzigen Ursache; weil die Städte der eigentliche Ort ihres Absatzes wären. Ich meines Orts bin mit dieser Meynung nicht übereinstimmig. Wäre es nothwendig, den Ort des Absatzes mit dem Orte der Erzeugung zu vereinbaren; so müßten nicht nur die Prachtfabriken, sondern auch die der Nothwendigkeit, und aus eben dem Grunde auch selbst die landwirthschaftlichen Erzeugnisse in die Hauptstadt gehören. Noch mehr: man nimmt die Prachtwaaren, entweder in Beziehung auf den

Natio-

Nationalverbrauch, oder in Beziehung auf den ausländischen Handel; und abermal: man hält sie in Beziehung auf den Nationalverbrauch, entweder für schädlich, oder für nützlich. Sieht man sie als schädlich an, weil sie den Aufwand der Bürger vergrößsern: so steigt diese Schädlichkeit nach dem Maaße, nachdem der Preis der Prachtwaaren durch die Theurung der Hauptstädte steigen muß. Sieht man sie als nützlich an, weil sie die Beschäfftigung vervielfältigen; so wird ihr Absatz, und damit auch die Beschäfftigung um so viel beschränket, als, der Lokalumstände wegen, ihre Erzeugnisse vertheuret sind. Es ist unmöglich, daß die Kosten, die Waaren in die Stadt zu führen, gegen die, durch ihre Stellung verursachte Preiserhöhung gleichmäßig werden. In Beziehung auf den auswärtigen Absatz hingegen

gegen, ist es eine zu bekannte Wahrheit, daß derselbe um so viel beschränkter ist, als die Waare, durch was immer für Umstände, im Preiße höher steht.

Ohne also den Unterscheid zwischen Pracht und Nothwendigkeitserzeugnissen zu machen, würde es nützlich seyn, die Manufacturen und Fabriken auf das Land zu verlegen; wenigstens diejenigen, deren Zusammenhang weitläuftige Gebäude fodert, die einen starken Holzverbrauch haben, und eine große Menge Arbeiter unter sich begreifen, deren Verzehrung abermal dem Vorrathe der Bedürfnisse abgezogen werden muß.

Ich will diese Verminderung der Stadteinwohner unter einen Gesichtspunkt versammlen, um darüber mit mir selbst Rechnung zu

zie-

ziehen, wie groß ungefähr der Vortheil seyn dürfte, den ich davon einsammle, und auf welche Theile er sich vorzüglich erstrecke. Denn ich bescheide mich selbst, daß es unmöglich ist die allgemeine Verzehrung der Hauptstädte, mit der Verzehrung des übrigen Landes, vollkommen gleich zu machen. Wir hätten also Rechtende und Gnadenwerber, unbedienstete Eigenthümer der Landgüter, mit ihrem Gefolge dem Dienstgesinde, Klöster, Universitäten, Versorgungshäuser, und Fabriken mit ihren Angehörigen an andre Oerter verlegt; ich bin gewiß nicht strenge, wenn ich die verschiedenen Summen als ein Drittheil der Einwohner ansetze.

Nach den allgemeinen Regeln des Verhältnisses des Preißes, zu dem Zusammenfluße der Käufer, müßte also der Preiß aller

Bedürf-

Bedürfnisse um ein Drittheil fallen; Weil aber in Ansehung einiger, die Möglichkeit vorhanden, und vielleicht auch zu erwarten ist, daß die Zahl der Verkäufer, nach eben dem Verhältnisse abnehme, als es ihrer Waare an Absatz gebricht: so wird die Erniedrigung des Preißes, bey einigen nur zufällig, bey andern aber nothwendig erfolgen.

Die zufällige Preißerniedrigung ist bey den, auf den Markt gebrachten Nahrungsmitteln zu erwarten; denn das Landvolk, welches sich in einem gewissen Umkreise an der Stadt befindet, hat nur den einzigen Weg des Absatzes, der nunmehr bey der verminderten Zahl der Verzehrenden nicht mehr so vortheilhaft ist. Wäre es möglich, daß alle umliegende Landleute unter sich eine Verabredung pflegten: so würden sich die Städter im Preiße von ihnen

nen dennoch müssen vorschreiben lassen. Aber man sieht leicht die Unthulichkeit einer solchen Verabredung ein. Ihr Vortheil wird also in der Wiederholung des kleinern Gewinnstes, das ist, in einem durch den geringeren Preiß veranlaßten mehreren Absatze, bestehen.

Die nothwendige Preißerniedrigung wird sich bey allen ereignen, wo die Zahl der Anbietenden, oder welches eben dasselbe ist, die Menge der angebotenen Sachen nicht zu vermindern ist. Unter diesen sind die Wohnungen eine der vorzüglichsten. Da die Häuser einmal vorhanden sind, und die Einwohner um ein Drittheil abgenommen haben; so ist nicht mehr das Bestreben, eine Wohnung vor andern an sich zu bringen; sondern das Bestreben seine Wohnung vor andern zu vermie-

then *) vorhanden, welches den Preiß der Miethe nicht nur im Verhältnisse der verminderten Einwohner, sondern weit unter demselben erniedrigen wird.

Diese Herabsetzung der Miethe ist unendlich zuverläßiger, als die, welche man von Erweiterung der Hauptstädte, durch Erbauung neuer Häuser erwarten darf. Die Errichtung neuer Gebäude wird nicht anders geschehen, als wenn die wirklich vorhandenen, die Einwohner nicht mehr fassen können. Sie verringern also das Verhältniß der alten Forderung nicht, oder doch sehr wenig: sondern ohne den Miethpreiß zu mindern, tragen sie noch mehr bey, den Preiß der übrigen Bedürfnisse zu erhöhen, weil sie die Verzehrenden vermehren.

Der

*) Vom Zusammenfluß, S. 30. IV.

Der Preiß des Holzes muß nach eben diesen Grundsätzen fallen, wenn man nicht in Ansehung desselben von Fremden, und zwar nur von einer einzigen Nation abhängt; denn, ob nun gleich, wegen des geringern Absatzes, auch weniger Holz zugeführet werden mag; so werden doch wenigstens die nähern Wälder der Verzehrung besser zureichen; mithin wird die Herabsetzung durch die Fracht gewinnen, die bey gegenwärtiger Lage, da man das Holz von weiten herbeyführt, hauptsächlich den Preiß so hoch erhält. Die entfernten Wälder hingegen, die oft ganz unbenützt waren, weil das Holz wegen der großen Entlegenheit nicht nach der Hauptstadt gebracht werden konnte, werden zur besser vertheilten Holzverzehrung das ihrige beytragen, um es leicht einzusehen, daß die Herstellung unsrer Wälder nur von einer sol-

chen Lokalwirthschaft zu erwarten, oder nimmermehr zu hoffen seyn.

Nunmehr wird es auch der Polizey möglich seyn, denjenigen Gewerben, die Lebensmittel feil haben, geringere Taxen zu setzen; weil das, was den größten Theil der Taxen ausmachte, in zwoen Hauptrubriken so sehr verringert worden, und weil es natürlich ist, daß die Summe kleiner wird, so bald eine Zahl von denen abnimmt, aus der sie zusammengesetzt ist.

Endlich wird die Wohlfeilheit ihre Folgen auf die nämliche Art von Zweige zu Zweige verbreiten, wie die Theurung die ihrigen empfinden ließ.

Ist es mir erlaubt, das Mittel, welches ich zur Verminderung der Theurung angerathen, gegen die andern kurz zusammen zu halten; so werde ich darunter diesen Unterschied bemerken: jene schränken die Verzehrung ein — diese vertheilt sie — jene wollen Menschen behalten, und sie von Begierden trennen, welches unmöglich ist — diese suchen es dahin zu bringen, daß die Befriedigung der Begierden für das allgemeine Wohl unschädlich werde.

Bey dem Verleger sind auch folgende Bücher zu haben.

Argens, Herr Marq. von, die Philosophie der Vernunft, oder philosophische Betrachtung über die Ungewißheit menschlicher Erkenntniß, 2 Theile 8. 1756. 1 rthl. 12 gr.

Arist oder die Reizungen der Rechtschaffenheit, von Seguie de St. Boisson, 8. 6 gr.

Briefe, drey, über das Entstehen, den Fortgang und den Verfall des guten Geschmacks. Aus dem Franz. des Saint Mard übersetzt, nebst den zufälligen Gedanken über den in Deutschland herrschenden Geschmack. 8. 4 gr.

Briefe einer Peruanerinn, 8. 1749. 3 gr.

Brocke, Heinr. Christ. von, wahre Gründe der physikal und experiment. allgemeinen Forstwissenschaft 2c. als ein Handbuch vor Forstbediente 2 Thl. 8. 1 rthl.

— Beobachtung von einigen Blumen, deren Bau und Zubereitung der Erde. 8. 2 gr.

die Chantillischen Mädchen, oder die Geschichte eines parisischen Frauenzimmers, 8. 8 gr.

Hahn, J. S. Unterricht von der Kraft und Wirkung des frischen Wassers in die Leiber der Menschen, besonders der Kranken, 8. 6 gr.

Hausvater, der Kluge, bey dem wirthschaftlichen Geschäffte der Aufbehaltung wirthschaftlicher Producte und einiger andern Dinge, 8. 4 gr.

Keppleri, Io. aliorumque Epistolae mutuae fol. 1718. 5 rthl.

Leben

Leben und wunderbare Begebenheiten der Frau von Barnfeld, 2 Theile, 8. 6 gr.

Müllers, G. F. angenehme und zärtliche Lieder in Musik gesetzt, fol. 1760. 4 gr.

Neue Sämml. merkwürdiger Geschichte und unterirdischer Schätze, Historien, auch einige besondre Begebenheiten in wahrhaften und betrüglichen Erscheinungen der Geister, ꝛc. 10 gr.

der Schiffbruch, eine unglückliche doch zuletzt glückliche Reise zur See. 8. 1758. 2 gr.

Sonnenfels, J. von, Theresia und Eleonora, nebst einem Anhange, 8. 1 rthl.

Stolterfoths, Gottfr. Entwurf einer pragmatischen Geschichte von Pohlen, bis auf itzt regierenden Königl. Maj. Stanislaum Augustum, mit K. 8. 1 rthl. 4 gr.

Scopoli, D. I. A. Annus I. Historico naturalis, descriptiones auium Musei proprii eorumque rariorum, quas vidit in viuario augustiss. imperatoris et in museo Excell. Comitis Francisci annib. Turriani, 8.

Traktat, neuer, von französ. Lacquier- und Mahlerkünsten, nach dem Original des berühmten P. Bonani in Rom mit vielen Arcanis des Gummi Corall- und Bernstein, nebst einem Anhange, 8. 6 gr.

Tyrocinium Medicum, oder kurze Anleitung zu den medicinischen Terminis, 8. 4 gr.

Vorrath, gemeinnütziger, auserlesener Aufsätze zur Beförderung der Haushaltungs-Wissenschaft, Künste, Manufacturen und Fabriken, 3 Theile, 8. 1 rthl.

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sonnenfels, Joseph von

Josephs von Sonnenfels ... Abhandlung von der Theurung in Hauptstädten und dem Mittel derselben abzuhelfen

Leipzig 1769

Bamberg, Staatsbibliothek -- Oec.p.o.81
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11756997-6
VD18 14548380-003